

Der Wandrer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Weit, hoch, herrlich der Blick
rings ins Leben hinein.

Goethe

Zeichnung von Eduard Enzmann

Juni 1932

Heft 6

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

In die weite Welt

in das prickelnde Abenteuer hinein — führen

Reisen und Abenteuer

Eine spannende Bücherreihe aus dem Reclam-Verlag

nur 3.—
RM monatlich

Inhalt: Stevenson: Die Schatzinsel. Brehm: Kreuz und quer durch Nordostafrika. Sealsfield: Das Kajütenbuch. Poe: Die Abenteuer Gordon Pym's. Kennan: Sibirien. Gerstäcker: Die Flußpiraten des Mississippi. Friedrich von der Trenck. Bret Harte: Gefährdet Conroy.

Preis der 8 Bände
(über 3100 Seiten) in
Ganzleinen gebunden,
handliches Kleinoktagon
in Kassette RM 14,75.

Buchhandlung

Bücher ins Haus Ernst Globig & Co., G. m. b. H.
Leipzig C 1, Kreuzstraße 7
Postscheck-Konto Leipzig 54056

Bestellschein

Ich bestelle hiermit bei
der Buchhandlung

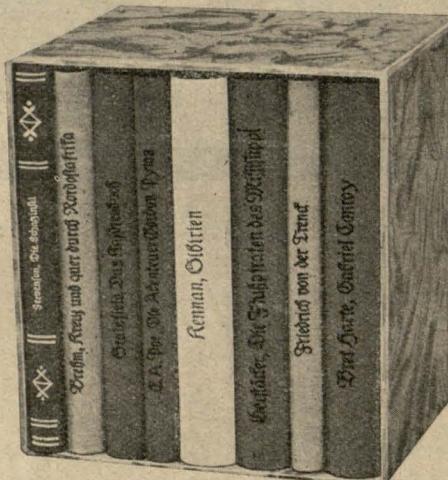
Bücher ins Haus

Ernst Globig & Co., G. m. b. H.
Leipzig C 1, Kreuzstraße 7:

1 Kassette „Reisen und Abenteuer“, 8 Bände in Ganzleinen in Kassette laut Inserat, RM 14.75. Betrag ist durch Nachnahme zu erheben, wobei Porto- und Verpackungsspesen nicht berechnet werden — wird in monatlichen Raten von RM 3. — auf Postscheckkonto Leipzig 54056 bezahlt. — 1. Rate ist bei Lieferung durch Nachnahme zu erheben. Die Bücher bleiben bis zur vollen Bezahlung Eigentum der Liefefirma. — Erfüllungsort Leipzig.

Name u. Stand:

Ort u. Straße:



REGENHAUT-MÄNTEL



Unerreicht federleicht — Dauernd wasserfest

Altbewährte Spezialität unseres Hauses!

Vor minderwertigen Nachahmungen gewarnt

Preisbuch frei

Sporthaus BERCO, Wien, VI/W, Mariahilferstr. 1c

Billige Schillingverrechnung

R. G. B.

Gott schuf die Berge und die
Täler, die Wälder und die
grüne Au; daß ihr sie fröhlich
könn durchwandern, schafft
Weg und Steg der R.G.B.
Seid alle herzlich drum ge-
beten, als Mitglied bei uns
einzutreten.

25 Jahre Chlorodont

bezeugen die Nichtigkeit, daß sich Chlorodont zur
Erlangung schöner weißer Zähne immer bewährt
hat. Allein in Deutschland sind es über 6 Millionen
Menschen, die täglich die berühmte Chlorodont-Zähnpaste
benutzen. In dieser allgemeinen Verbreitung liegt ein starker
Beweis für die vorzügliche Reinigungskraft und für die
Beliebtheit der herrlich erfrischenden Chlorodont-
Zähnpaste, die infolge ihres angenehmen Pfeffer-
minzgeschmacks auch von Kindern bevorzugt wird.
Versuch überzeugt. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

Schenkt
Bücher
zu jedem
Fest!

Wie?
Sie kennen das wunderschöne,
prächtige
Arnsberg
unter den Grenzbauden noch nicht? Kommen,
sehen, freuen Sie sich! Jede Auskunft erteilt
gern die RGV-Ortsgruppe Arnsberg
bei Schmiedeberg i. Rsgb.

Schützt
die Blumen
des Gebirges

Hotel Drei Berge
Hirschberg im Rsgeb. / Inhaber:
Walter Benkel
Größtes Hotel Niederschlesiens / 180 Zimmer
200 Betten / Fließendes Wasser / Bäder / Reichs-
festsprecher in all. Zimmern / Weltzeituhr
35 verschließbare Einzelgaragen Zapfstelle
Herrlichster Aufenthalt m. all. neuzeitl. Komfort
Allerbester Verpflegung bei mäßig. Preisen

Lösung der Ostfragen?

Die Zerschrenheit der amtlichen Ostpolitik zwingt zu einer geistigen Auseinandersetzung mit den Problemen des Ostens, frei von jeder Voreingenommenheit. Diese Auseinandersetzung gibt zum ersten Male das Buch

Polen, Preußen und Deutschland

Die polnische Frage als Problem der preußisch-deutschen Nationalstaatsentwicklung.
Von Dr. Friedrich Schinkel. Ganzleinen RM. 8.—, kartoniert RM. 6.20.

An Büchern von gleichem Format und gleicher Weite des Horizontes hat es dem deutschen Konservativismus bisher so gut wie völlig gefehlt. Mannheimer Tageblatt

Viele werden überrascht sein von diesen Gedankengängen und ihren Widersprüchen dagegen erheben. Aber es ist ein großer Vorzug des jungen Verfassers, daß er so kühn und entschieden an Schwierigkeiten und Problemen herangeht und gewissermaßen den Boden erst frei macht von einer Reihe von Vorstellungen, die nun eben nicht mehr ausreichen. Prof. Dr. Hötzsch im Berliner Rundfunk

Was Schinkel in dem gesamten Fragenkomplex schreibt, verrät überall den von uns und für uns leider zu spät gewonnenen Erkenntnislaren Blick der letzten Gegebenheiten im Osten. Sein gründliches, straffes, klares Buch ist für jede Auseinandersetzung mit dem Ostproblem überaus wertvoll und schlechthin unentbehrlich, solange der Osten brennt. Stettiner General-Anzeiger, Stettin

Wilh. Gottl. Korn Verlag, Breslau 1

25 Jahre Chlorodont-Zähnpaste. Im Mai 1907 stellte der Apotheker und Chemiker Dr. phil. Ottomar Heinrich v. Mayenburg nach mannsfachen Versuchen die ersten Tuben Chlorodont-Zähnpaste her. In den verflossenen 25 Jahren bis heute sind Ihnen viele hundert Millionen Tuben gefolgt. Was früher bequem in engen Räumen fertiggestellt werden konnte, muß heute in einem großen Werk mit zahlreichen Tochterfabriken und Vertriebsstellen im In- und Ausland bewältigt werden. Eigene Unternehmungen stellen die wichtigsten Bestandteile der Chlorodont-Zähnpaste her, rund 1000 Arbeiter, Angestellte und Vertreter sind tätig, alle Räder dieses größten Betriebes seiner Art auf dem Kontinent in Gang zu halten. Über sechs Millionen Menschen verbrauchen — allein in Deutschland — täglich Chlorodont-Zähnpaste.

Das Riesengebirge

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.



Iser - Gebirgs - Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Borderbleiche 7II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postcheckkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgesetzte Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 6

Breslau, Juni 1932

52. Jahrgang

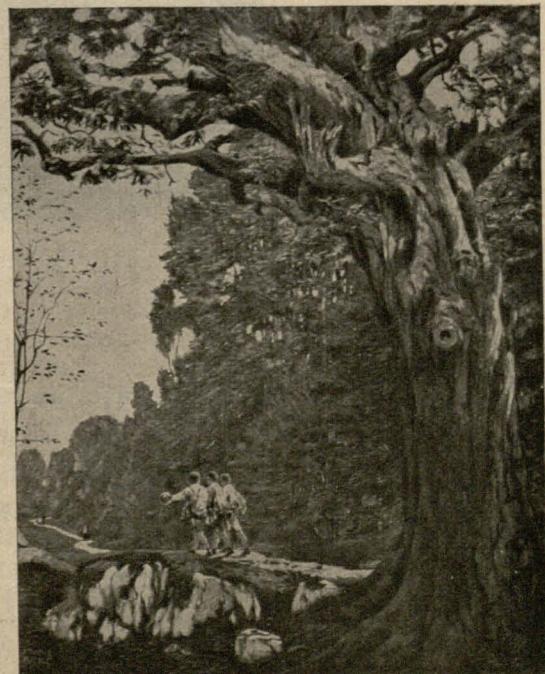
Glück des Wanderns

von ALFRED HEIN

Die Ferne, jenes durch Eisenbahnen und Autos zerstörte, berauschende Traumwort früherer Jahrhunderte, die Beseelung sich erfüllender Wanderersehnsucht, sie wird immer noch Wirklichkeit, wenn ich mit Rucksack und Bergstock wieder einmal dahinschreiten darf. Die Entzauberung des Herzens, das Greisenhafte der Großstadt, dem man sich schon willenlos eingefügt, ein Rad der ewig rattenden Maschine, wird plötzlich aufgehoben durch das Wiegen des eigenen Schrittes, und die Natur, noch immer allgütig auf ihren einsamen Pfaden, richtet den Leib wie eine windgebogene, aber noch nicht gebrochene Pflanze mit einem Ruck wieder empor, kerzengerade, Winde kommen und streicheln, die in den verstaubten Straßen der Stadt lästige Sonne wird wieder zur lieben Mutter, die bewaldeten Hänge des stillen Gebirges überflutet mit grünem Frieden. Das ist Frühling, wenn die Bäche durch das Steinbett zwischen hohen Tannen hell rauschend niederbrechen, und zwischen diesen Tannen leuchten, sowie sich das Tal öffnet, die gläsern-grünen jungbelaubten Kronen der Birken und Buchen auf — ach, eine Birke steht wie ein junges biegssames Mädchen da oben auf der sanften Kuppe des Berges, Geliebte des weißen Wolkenriesen, der über ihr schwebt und seine Arme breitet. Das ist das große stumme Lied der Erlösung, wenn der blaue Mittagshimmel über dem erstiegenen Gipfel steht, unendlich und mächtig voller lautlos strahlender Sonne, die dennoch wie ein jenseitiges Jauchzen die herrlich leuchtende Erde erfüllt. Weitab ein nebelhaft kariertes Gebilde, winzig verschwommen, die letzten großen Städte, und nah in den Tälern nur die Dörfer, die noch rote Dächer tragen und zwiebelförmige gemütliche Kirchtürme haben. Manchmal fliegt ein schwarzer Punkt durch sie — ihr Mücken der gottschönen Landschaft, was wollt ihr noch, euer Gehupe dringt nicht in diese einsame Bergwiese voller Himmelschlüssel und Maßliebchen hinauf, und rein bleibt die Luft, so staubauwirbelnd ihr euch da unten auch gebärdet. Ihr Sklaven

eures Motors, nie lernt ihr die Eroberung des Berges durch eigene Kraft kennen, nie werdet ihr den Rhythmus eines auf- und niederwogenden Gebirges in euch selbst spüren, und statt des Vogelgezwitschers eines Waldes, statt der Abendglocken eines Dorfes bleibt in euren Ohren das ewige Geratter des rasenden Wagens. Raft Gott durch die Zeit? Er wandert und wandelt sich langsam, aber stetig. Nur Mücken und Flöhe haben es eilig, Adler und Tauben kreisen gemach.

Ein Tag der Wanderschaft wird zum Jahr der Seele, wie ein Jahr Alltage in der lärmenden Großstadt zusammenschrumpft zu einem Tag. Die Wogen des Gebirges werfen die



Franz Bilko
Wandern

Seele mit stundenlangem Empor und stundenlangem Nieder und wieder Empor in jene blauen Bezirke des Himmels hinein, in denen nichts als Reinheit sich breitet. Wolkenhaft weiß und leicht wird der Leib, in dem mächtig die drunten fernab in einem kaum noch gespürten Gestern zusammengeschrumpfte Seele sich heiter ins Ewige verlierend dehnt — schon fliegen die Schritte dahin, und Meile um Meile entschwindet schönes stilles Land und neues noch leuchtenderes, noch güttig-grüneres tut sich auf. Burgen, verlassen von einer nach dem Mietskasernenleben gierigen Menschheit, wachsen aus jähem Felsen, ein Heilandkreuz am Wege weckt ein Kindergebet, ein moosgründiger Waldsee, reglos, ernsten Blickes, schaut dich an.

Den Abend, hoch oben in einem abseitigen Berggasthof, erfüllt das letzte Aufschluchzen der einschlafenden Vögel und der leise Gesang der Sterne, der im von der Wanderschaft aufgewühlten Blute erklingt. Die Tannen röhren die Wipfel nicht. Ihr Meer wandelt sich vom Horizont herauf, wo die letzten grauen Konturen des Gebirges zerhauchen, eine Bergwelle nach

der anderen nebelhüllend, in die Nacht. Die klare kühle Luft quillt durch das Fenster, und lächelnd schlafst du, die Hände gefaltet über dem dir noch einmal geschehenen Wandererglück.

Und aus der Dämmerung der Nebelhänge dann der Morgen! Zu einer Stunde, die gespenstisch in der erschlafften Großstadt wirkt, ist hier das Fest der Vögel, die mit übermütig durcheinander jubelndem Gezwitscher den sich langsam entnebelnden Bergwald erfüllen, schaut dein so wacher Blick in die Täler, in die die Goldflut der aufgehenden Sonne sprengend und drängend hineinquillt — da ist sie und leuchtet und lockt! Rot und groß.

Die Wolken weichen. Hinaus! Der Morgenwind umspielt die freie Brust, du glaubtest nie mehr lächeln zu können. Du kannst es wieder! Und näher als jene, die ihr naturhaftes Menschentum an die Maschine verraten, sind deiner Seele die Blumen, die Tannen, der Wind und das Gras, der Himmel, die Berge — die Ferne!



Hans Franke

Tagesanbruch

Wenn es beginnt zu tagen,
Die Erde dampft und blinkt,
Die Vögel lustig schlagen,
Daß dir dein Herz erklingt:

Da mag vergehn, verwehen
Das trübe Erdenleid,
Da sollst du auferstehen
In junger Herrlichkeit!

Eichendorff

Die Hogolie

von CURT SCHUMM

Mit 2 Aufnahmen des Verfassers

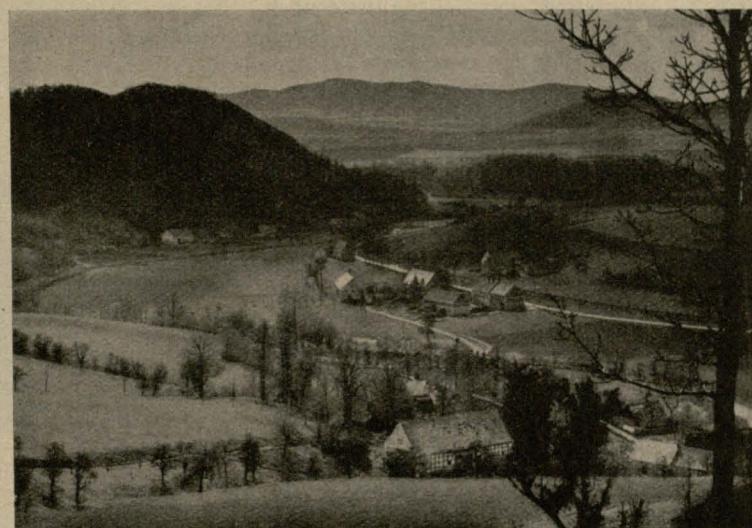
Über zwei Bergzüge hinauf gleitet der Blick zum Horizont ehe er das Riesengebirge trifft, wenn der Beschauer — von der niederschlesischen Heide her schreitend — am Zusammenflusse von Schwarzwasser und Katzbach bei Liegnitz rastet. Wie eine Wiederholung der Linien zeichnet sich im Mittelgrunde westlich des Koppenkammes, dieser begrenzt von Schwarzer Koppe und Kleiner Sturmhaube, ein Waldgebirge ab, das besonders den Blick fesselt. Eine auf- und absteigende Welle ist es, jenes Wanderziel, die Hogolie.

Ob man im Auto von der alten Straße Liegnitz — Hirschberg bei Herrmannswaldau oder vom Alteifelsen des Zuges Goldberg — Merzdorf ihn vorübergleiten sieht, oder ob man ihn auf Wanderung, in altwärtischer Weise mit dem Rückack auf den Schultern, von der Hochfläche über dem Katzbachdurchbruch flussabwärts der Willenberge erblickt — immer tritt beherrschend wie ein letzter Riegel die Gestalt dieses Berges in den Gesichtskreis. Autostraße und Bahnstrecke meiden den Bergzug, nur einsame Waldwege steigen durch Dörferzeilen zu seinen Felsen empor. Seit sieben Jahrhunderten schaut er auf das Leben und Treiben der deutschen Siedler aus Franken und Thüringen herab, die den Wald an seinen Flanken rodeten und zum Ausweichen vor den Kornfeldern zwang. Ein Bild deutscher Arbeit und Tatkraft, deutschen Kulturerfolges ersteht vor uns. Unter Boleslav dem Langen begann im 13. Jahrhundert in den weiten Wäldern über den Talauen der schlesischen Ebene jenes deutsche Werk. Iwar hatten in den waldfreien Talfurchen die Slaven seit der Völkerwanderung einzelne Siedlungen dort geschaffen, wo ihr Hakenpflug ohne große Mühe das Land bearbeiten konnte. Aber vor diesem Berghange mit seinem wurzelverfilzten, steinigen Boden machte ihre Arbeit halt. Nur dem Wald, dem Wild, dem Wind gehörte das Revier.

In einer nordöstlichen Talfalte des aussbreitenden Gipfels entspringt eines der Quellrinnenale des Lauterbaches. Dort hat eine frühgeschichtliche slavische Siedlung bestanden, das heutige Ratschin. Von diesen slavischen Siedlern mag der Name Hogolie herstammen, den Partsch-Nehring von O'gula „an der Beule“ ableitet. Nur vier Kilometer ist der Gipfel von dem Dörfchen entfernt, und er steht mit weithin sichtbarer Kuppe (eben wie eine Beule) über der Gemarkung des Ortes. Der Name wechselt im übrigen mannigfach, und es fehlt nicht an Deutungen, die „Hohe Kohlige“ als richtige Bezeichnung annehmen und darunter die hochgelegene Stätte der Holzkohlenbrennerei nach dem Vorbilde anderer schlesischer Ortsbezeichnungen verstehen. Seit den 1860iger Jahren ist jedenfalls der Name Hogolie als amtliche Bezeichnung in die Karten der Landesaufnahme aufgenommen worden.

Mit 721 Meter Höhe ist die Hogolie im Zuge des Boberkatzbachgebirges vom Rosengarten bis nach Lähn der dritthöchste Gipfel, obwohl er ansehnlicher erscheint als seine beiden Konkurrenten, die Melsgelte und der Schafberg, die übrigens nur wenig höher sind. Aus Tonschiefer besteht das Massiv des Berges, dachsteil fallen seine Hänge nach Nord und Süd ab. Dichter Fichtenwald, durchbrochen von Kahlschlägen mit weiten Blicken, bedeckt ihn. Bergahorn und Buche überschreiten vereinzelt auf seinem Rücken die 600-Meter-Grenze. Verwitterte Felsen ragen überall in die Baumkronen hinein. — Das ist in großen Zügen der Hogolie äußere Erscheinung. — In zwei Paßhöhen überschreiten die Kunststraßen den Kamm des Boberkatzbachgebirges an den Schultern des Berges, und zwar am Kapellenberg zwischen Verbisdorf und Tiefhartmannsdorf östlich, am Hornigberg zwischen Schönwaldau und Johnsdorf westlich. Ihre Scheitelpunkte bieten die bequemste Besteigung des Höhenzuges.

An einem frühen Morgen entsteigen wir auf der Paßhöhe des Hornigberges dem Postauto Schönau—Langenau—Hirschberg und schreiten querfeldein gegen Südosten mit dem Rich-



Die Hogolie über dem Katzbachdurchbruch bei den Willenbergen

tungspunkt des „Hohen Waldes“. In einem Steinbruch nahe der Straße gewinnen wir einen guten Einblick in die Faltung des Gebirges, da hier die Schichtung deutlich zu erkennen ist. Birkengruppen wechseln mit fichtenbestandenen Kuppen, und überall ist dem Berglande fruchtbare Acker abgewonnen worden. Bei Neustechow senkt sich das Gelände unter 400 Meter, um dann bald steil anzusteigen. Mühsam wächst am Südhang junge Schonung heran, nachdem Kahlschläge in den ersten Jahren nach dem Kriege die alten Bestände beseitigt haben. In Windungen führt der Weg hinauf. Oben weitet sich, gegen Norden vom Hochwald, eben jenem Gipfel „Hoher Wald“ abgeschlossen, eine wellige Hochfläche. Zerschlissene Felsen ragen als Kanzeln, teils wie ins Freie hängend, über die Dachschläge des Berges. Es ist gut hier oben zu rasten in dieser lärmenfernen, in sich abgeschlossenen Einsamkeit. Hier und da schiebt sich ein Reh durch das niedrige Holz. Zahlreiche, breitschwingige Raubvögel kreisen über den Felsbrocken, die einem Zeltlager gleich aneinandergereiht die Hochfläche durchbrechen. Vogelschrei, des Windes Zwiesprache mit Fels und Walbaum, die leisen Klänge eines Volksliedes, das der Wandergärtte summt, verschmelzen mit ein paar weither schallenden Glockenschlägen zur feierlich-frohen Sonntagsmelodie.

An den Kleffensteinen, auf welchen wir uns befinden, tritt noch kein Dorf in den Gesichtskreis. Wenn der Schritt sich aber jenseits des „Hohen Waldes“ (dem früheren Richtungsgipfel) zum Sattel des Bergzuges senkt, liegt im Süden Ludwigsdorf unter uns, überragt von dem geschlossenen Höhenzug des Ludwigsdorfer Gebirges, das abermals die Aussicht nach dem Hirschberger Tale sperrt. Mit dem Fernglas am Auge erkennen wir die kleine, altersgraue Kirche des Dorfes mit ihrem spitzen Schindeldach, das in seiner der Gotik entlehnten Form noch so recht die mystische Sehnsucht nach dem Himmel bewahrt als ein Sinnbild vergangener, heute kaum noch von der Allgemeinheit verstandener Zeit. Auch der winzige Torbau des Friedhofes, dessen Formen dem Festungsbau entlehnt sind, erinnert daran, daß alle diese steinernen Kirchen in den neuen deutschen Dorfsiedlungen meist die ersten verteidigungsfähigen Stätten waren, in welche sich die Bewohnerschaft bei Bedrohung durch Feinde zurückzog. Besonders interessant ist bei dem Ludwigsdorfer Kirchlein die Beobachtung, daß der Bau in seiner Zweiform aus bodenständigem Material durch seine Zierlichkeit fast erscheint, als ob man nur ein dem Herrn wohlgefälliges Kunstwerk hätte schaffen wollen. Die Bauzeit der Kirche in ihrer heutigen Grundform ist in das 16. Jahrhundert zu verlegen. Schon 1305 wird Ludwigsdorf als bischöfliches Zinsdorf

erwähnt; damit wird die Entstehung aus deutscher Siedlung bewiesen. Es ist eines der typischen Waldhufendorfer.

Die Felsgruppen des Gürler- und des Scholzensteines umschreiten wir auf ansteigenden Wegen, dann nimmt uns der dichte Wald auf. Wie in einem mittelalterlichen Dome fallen vereinzelte Lichter durch das Dach der Zweige. Der Orgelton des Windes vollendet den Eindruck der Kultstätte, als die wir ebenso wie unsere Altvorderen den Wald empfinden, und wie ein Turm dünkt uns der Aussichtsfels, zu dem wir nun vom Hauptgipfel des Berges hinaufsteigen. Über die Fichten reicht oben gerade noch der Blick nach Norden gegen Schönau und die erste Bergwelle des Boberkashbachgebirges über der niederschlesischen Ebene, dagegen ist der Blick nach Kauffung und über Kapellen- und Stangenberg nach dem Riesengebirge frei. Immer noch rauscht der Wind sein Lied. Stille sonst ringsum.

Auf dem Abstieg stehen wir bald in einem engen, bachdurchflossenen Grunde; er heißt der „Tiefe Grund“. Hier wird die Berg- und Waldeinsamkeit noch stärker fühlbar als oben auf den Felsen. Denn rings schließen steile Hänge das Tälchen ein. Eine bedeutsame Rolle hat dieser enge und von den Zugängen her wenig sichtbare Grund in der Zeit der Gegenreformation gespielt. Die protestantische Bevölkerung hat hier ihre Zuflucht gefunden und den Worten der Buschprediger gelauscht, die in unzugänglichen Schluchten sich aufhielten und von den Felskanzeln den weit hergewanderten Hörern im dunklen Waldesdom predigten. In einem Verbot des Landeshauptmanns von Nostiz wird ausdrücklich der „Tiefe Grund“ im Jahre 1698 als Ort heimlicher Gottesdienste bezeichnet, und den Winter suchte sich die Kommission zur Wegnahme evangelischer Kirchen aus, um ihre Tätigkeit zu beginnen, weil dann der längere Aufenthalt in den Wäldern für Prediger und Gemeinde sich von selbst verbot.

Wo der Grund sich gegen das Dorf Hohenliebental öffnet, treibt der Bach die Räder der Feldmühle. Über dem Wässerlein am Kornfeld entlang den Häusern und Gehöften zuschreitend, breitet sich vor uns ein wundervoller Fernblick aus. Jetzt öffnet er sich auf die den Formen des süddeutschen Hegau ähnlichen vulkanischen Gipfel des Probstthainer Spitzberges und der Gröditzburg, auch über die Falkenhainer Berge, diese



Blick vom Nordhang der Hoholje nach Westen

Probstthainer Spitzberg, Gröditzburg, Falkenhainer Berge, im Vordergrund die obersten Häuser von Hohenliebental

mehr in der Nähe. Alte Bauernhäuser mit Schrotholzbau und Fachwerk, mit den vier und fünf Fenstern der ehemaligen Weberstube, beleben den Raum, aus dem an solchen Wandertagen die graue Sorge, die lastende Not, der Zwiespalt unter den Menschen vertrieben zu sein scheinen —, den Raum, der von lichtumsäumten Wolken und blauem Himmel gegen die außerirdische Heimat abgeschlossen ist, unseren so engen Erdenraum.

Der Talfessel von Schönau (geologisch der vermutlich im Tertiär entstandene Schönauer Graben) liegt zu unseren Füßen. Die Besperglöcke läutet im Dorfe. Aus der Ferne tönt ein Pfiff vom Schienenwege. Der Zug nach Merzdorf fährt bergauf, der uns bald in die Stadtheimat bringen soll.

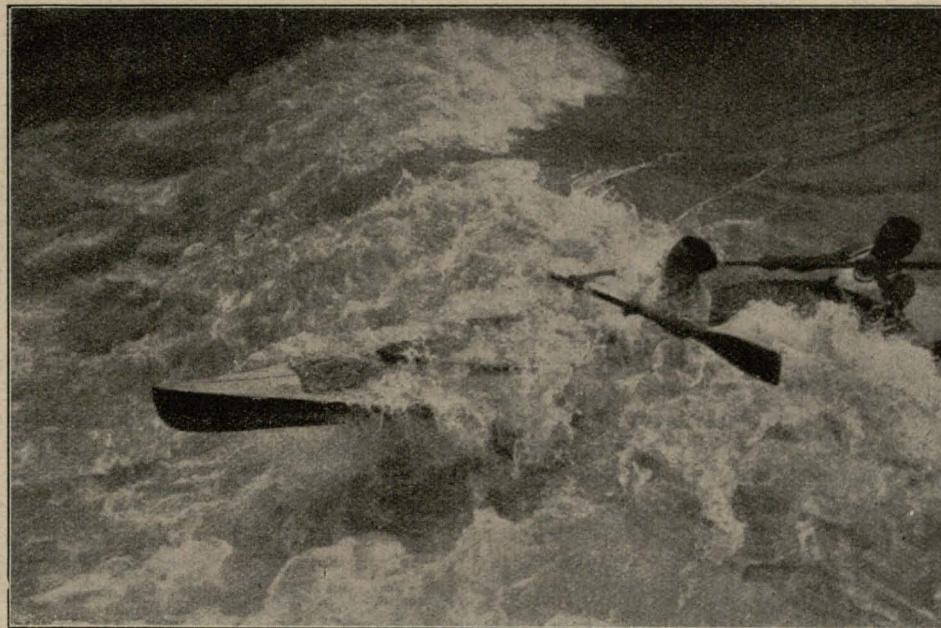
Lange noch steht im Talwärtsschreiten das beherrschende dunkle Waldgebirge über der Dorfzeile, und erst in Willenberg entzieht es sich unserem Blick. Der Wandertag, Erlebtes, Erschautes von heute wird damit ebenso zur Erinnerung, wie es mit den letzten Jahren vor dem Weltkriege geschehen ist, als noch unserer Jugend Wanderland war . . . die Hoholje.

Deutsches Wandern

Der Franzose wandert, um das Ziel seiner Reise zu erreichen; der Deutsche wandert um des Wanderns willen — ihm ist das Wandern Selbstzweck. Er ist ein Wanderer par excellence; die Freude des Fußgängers steckt ihm in den Knochen, und er wählt die Straße, weil er sie liebt. Er folgt ihr einsam, froh allein zu sein, und er folgt ihr in Gesellschaft und in ganzen Scharen. Da die deutschen Wanderer auf dem Lande sehr zahlreich vertreten sind, werden ihre Interessen in einer Weise berücksichtigt wie in keinem anderen Staate. Eigens für sie werden grüne Fußpfade durch die Wälder geführt, die zur Orientierung deutlich, aber nicht aufdringlich markiert sind. Der Wanderer kann Meile um Meile durch die Waldungen streifen, ohne befürchten zu müssen, daß er von seinem Wege abirrt. Auch das Land selber lockt den Fußwanderer; viele Gegenden sind für seine Zwecke einfach ideal. Wir finden gerade die richtige Abwechslung von Hügel und Tal, von geheimnisvollen Wäldern und weiten Mooren, von Bergen, deren Gipfel imposant genug aufragen, um zu einer Kletterpartie anzureizen, die man aber trotzdem ohne Führer und ohne Bergausrüstung ersteigen kann.

Wildwasserfahrt auf dem Bober

von ALFRED KÜBLER



Phot. C. J. Luther

Eines jeden Faltbootbesitzers Sehnsucht ist eine Wildwasserfahrt. Er spart, um wenigstens einmal im Leben auf Wildwasser zu fahren, was der allgemeinen Meinung nach nur auf Alpenbächen und Flüssen möglich ist.

Und doch gibt es in dem Riesengebirge verschiedene Gelegenheiten, die den Genuss einer solchen Fahrt bieten; sei es im Frühjahr während der Schneeschmelze, sei es im Sommer nach ergiebigen Regenfällen. Wenn die Fahrten auch nicht die Länge wie in den Alpen erreichen, so kommen doch ein und zwei Tagesturen immer zusammen.

Eine der schönsten und der längsten Fahrten bietet der Bober. Von der Talsperre Mauer ab kann er als Schulfluss für Wildwasserfahrt angesprochen werden. Von Landeshut bis Mauer aber erfordert er wirkliches Können.

In Landeshut setzten wir die Boote ins Wasser, deren Aufbau, trotzdem er abseits der Straße stattfand, viele Zuschauer herangelockt hatte. Die Jugend kargte nicht mit ihrem fachmännischen Urteil und begleitete uns, soweit sie mit Fahreräder versehen war, auf der Landstraße ein ganzes Stück.

Der Fluss führte kein Hochwasser mehr, ging aber noch reichlich ufervoll, und es zeigte sich, daß die meisten der Wehre für Einer schon gut fahrbar waren.

Der Bober windet sich von Landeshut aus in unzähligen Krümmungen durch Wiesenland. Die Strömung war reißend und nur widerwillig fügte sich der Fluss dem angewohnten Bette. In jeder Krümmung war es, als wenn er herauspringen wollte, aber mit starken Wirbelsbildungen mußte er wieder seinen ursprünglichen Lauf aufnehmen. Es war ein reizvolles, wechselvolles Dahinjagen auf seinem Rücken.

Bei Krausendorf kamen wir zum ersten Wehr, das durch seine Anlage bei dem Wasserstande nicht günstig zu befahren war. Aber schon das nächste Wehr, eine Stufe bei Obermerzdorf, zeigte sich fahrbar, wurde auch ohne Renterung genommen. Das folgende Schrägwehr brauchte unserer Ansicht nach einen um zehn bis zwanzig Zentimeter höheren Wasserstand, um dann aber mit Genuss fahrbar zu sein. (Achtung links Rehrawasser.) Fünfzig Meter nach dem Wehr kommt der erste kräftige Schwall, der aber bis Hirschberg nicht der einzige bleibt und viele noch kräftigere Brüder hat. Bei Nieder-Merzdorf ist eine ein Meter hohe steinerne Stufe, an der wir uns aber in Gedanken eines kalten Bades nicht herantrauten. Doch ist sie mit einem Einerfaltboot wohl zu versuchen. Noch ein hohes Stufenwehr, das aber zu befahren besser unterbleibt; aber dann war alles fahrbar. Bei Rudelstadt hat das erste Wehr einen Aufstau, an der Seite fehlte gerade in Bootsbreite ein Stück, so daß etwas Ähnliches wie eine Floßgasse entstand. Mein

Kamerad sagte: „Du, das fahren wir“, und ich: „Iawohl, du fährst und ich photographiere.“ Gesagt, getan. Die Sache ging gut.

Mit Rudelstadt beginnt der schönste und interessanteste, aber auch gefährliche Teil des Boberflusses. Wild schießt das Wasser über Steine und an Steinen vorbei, so daß äußerste Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart, Kraft und Geschicklichkeit notwendig sind, um die Strecke zu meistern.

Gleich hinter Rudelstadt hatte mein Kamerad das Misgeschick, im Schwall die Spritzdecke eingedrückt zu bekommen. Eilig sahen wir ihn mit seinem zu einer Schaukelbadewanne gewordenen Boot dem Ufer zustreben.

Eine herrliche Fahrt auf dem wilden Wasser begann jetzt. Steile, mit dunklen Tannen bewachsenen Hänge begrenzen den Fluss und geben dem Tal etwas Düsteres und Romantisches. Das Boot schießt an Steinen, steilen Felswänden vorbei, durch Brücken und Viadukte. Ein Erleben, das unvergeßlich bleiben wird.

Bei der Kalklehne ist eine an sich nicht zu hohe Stufe. Für Einer glatt fahrbar, wenn auch starke Strömung ist. Ein uns nachkommender Zweier kentert. Die Insassen machten, daß sie aus dem kalten Wasser kamen. Während wir die fortschwimmenden Sachen angelten, führten die Pechvögel am Ufer einen wilden Indianertanz auf, um sich zu erwärmen.

Das hohe Schrägwehr in Jamowitz ist noch ein besonderer Genuss. Das gleiche freie Gefühl, als wenn man mit Schiern über eine Schanze geht.

Wunderbar ist es, wenn man sich den Falkenbergen nähert, und der schiefe Turm, als alter Bekannter von Klettertouren her, grüßt. Aber es heißt aufpassen, bei Rohrlach und Schloß Boberstein gibt es zwei schwere Stellen mit riesigem Schwall. Zu dem ersten kamen wir ziemlich ahnungslos, als der führende Kamerad plötzlich auf das Ufer zu strebte und sich dort an Weidengestrüpp festhielt. Wir folgten seinem Beispiel und fanden Landungsmöglichkeit. Ich sprang zu dem bedrängten Kameraden, der mir zurief, ich solle ihn doch rausziehen, vor uns ginge es schrecklich um. Man hörte auch ein wildes Rauschen. Ich ging jedoch erst mal der Sache nach und fand, daß das Wasser anscheinend eingeengt durch einen großen Brocken wild dahinschoß und riesige Widerwellen machte. Doch war die ganze Sache fahrbar. Ich ging zurück, gab Bescheid, setzte mich wieder ins Boot und fuhr als erster vor, es war ein glattes Versinken in Wellenbergen. Ich schmeckte jedenfalls noch Boberwasser, wie ich durch war.

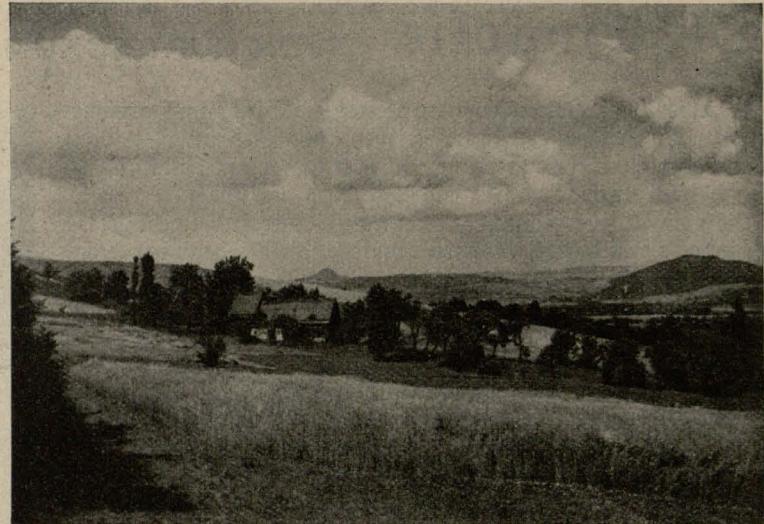
Bei Schloß Boberstein ist es ähnlich. Dort bauten wir unsere Boote ab und zogen auf der Landstraße, um ein großes Erlebnis reicher, heimwärts nach Hirschberg. Wenn der Bober auch kein Wildwasser mehr ist, so ist er doch ein wildes Wasser.

erwähnt; damit wird die Entstehung aus deutscher Siedlung bewiesen. Es ist eines der typischen Waldhufendorfer.

Die Felsgruppen des Gürler- und des Scholzensteines umschreiten wir auf ansteigenden Wegen, dann nimmt uns der dichte Wald auf. Wie in einem mittelalterlichen Dome fallen vereinzelte Lichter durch das Dach der Zweige. Der Orgelton des Windes vollendet den Eindruck der Kultstätte, als die wir ebenso wie unsere Altvorderen den Wald empfinden, und wie ein Turm dünt uns der Aussichtsfels, zu dem wir nun vom Hauptgipfel des Berges hinaufsteigen. Über die Fichten reicht oben gerade noch der Blick nach Norden gegen Schönau und die erste Bergwelle des Boberkashbachgebirges über der niederschlesischen Ebene, dagegen ist der Blick nach Kauffung und über Kapellen- und Stangenberg nach dem Riesengebirge frei. Immer noch rauscht der Wind sein Lied. Stille sonst ringsum.

Auf dem Abstieg stehen wir bald in einem engen, bachdurchflossenen Grunde; er heißt der „Tiefe Grund“. Hier wird die Berg- und Waldeinsamkeit noch stärker fühlbar als oben auf den Felsen. Denn rings schließen steile Hänge das Tälchen ein. Eine bedeutsame Rolle hat dieser enge und von den Zugängen her wenig sichtbare Grund in der Zeit der Gegenreformation gespielt. Die protestantische Bevölkerung hat hier ihre Zuflucht gefunden und den Worten der Buschprediger gelauscht, die in unzugänglichen Schluchten sich aufhielten und von den Felskanzeln den weit hergewanderten Hörern im dunklen Waldesdom predigten. In einem Verbot des Landeshauptmanns von Nostiz wird ausdrücklich der „Tiefe Grund“ im Jahre 1698 als Ort heimlicher Gottesdienste bezeichnet, und den Winter suchte sich die Kommission zur Wegnahme evangelischer Kirchen aus, um ihre Tätigkeit zu beginnen, weil dann der längere Aufenthalt in den Wäldern für Prediger und Gemeinde sich von selbst verbot.

Wo der Grund sich gegen das Dorf Hohenliebental öffnet, treibt der Bach die Räder der Feldmühle. Über dem Wässerlein am Kornfeld entlang den Häusern und Gehöften zuschreitend, breitet sich vor uns ein wundervoller Fernblick aus. Jetzt öffnet er sich auf die den Formen des süddeutschen Hegau ähnlichen vulkanischen Gipfel des Probsthainer Spitzberges und der Gröditzburg, auch über die Falkenhainer Berge, diese



Blick vom Nordhang der Hoholie nach Westen

Probsthainer Spitzberg, Gröditzburg, Falkenhainer Berge, im Vordergrund die obersten Häuser von Hohenliebental

mehr in der Nähe. Alte Bauernhäuser mit Schrotholzbau und Fachwerk, mit den vier und fünf Fenstern der ehemaligen Weberstube, beleben den Raum, aus dem an solchen Wandertagen die graue Sorge, die lastende Not, der Zwiespalt unter den Menschen vertrieben zu sein scheinen —, den Raum, der von lichtum säumten Wolken und blauem Himmel gegen die außerirdische Heimat abgeschlossen ist, unseren so engen Erdenraum.

Der Talsessel von Schönau (geologisch der vermutlich im Tertiär entstandene Schönauer Graben) liegt zu unseren Füßen. Die Besperglöcke läutet im Dorfe. Aus der Ferne tönt ein Pfiff vom Schienenwege. Der Zug nach Merzdorf fährt bergauf, der uns bald in die Stadtheimat bringen soll.

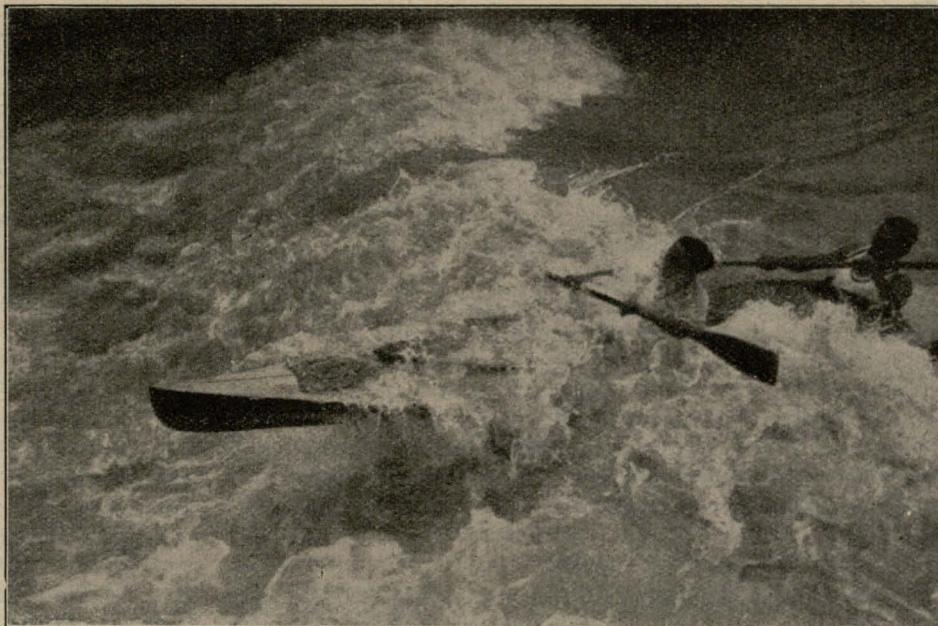
Lange noch steht im Talwärtsschreiten das beherrschende dunkle Waldgebirge über der Dorfzeile, und erst in Willenberg entzieht es sich unserem Blick. Der Wandertag, Erlebtes, Erschautes von heute wird damit ebenso zur Erinnerung, wie es mit den letzten Jahren vor dem Weltkriege geschehen ist, als noch unserer Jugend Wanderland war . . . die Hoholie.

Deutsches Wandern

Der Franzose wandert, um das Ziel seiner Reise zu erreichen; der Deutsche wandert um des Wanderns willen — ihm ist das Wandern Selbstzweck. Er ist ein Wanderer par excellence; die Freude des Fußgängers steckt ihm in den Knochen, und er wählt die Straße, weil er sie liebt. Er folgt ihr einsam, froh allein zu sein, und er folgt ihr in Gesellschaft und in ganzen Scharen. Da die deutschen Wanderer auf dem Lande sehr zahlreich vertreten sind, werden ihre Interessen in einer Weise berücksichtigt wie in keinem anderen Staate. Eigens für sie werden grüne Fußpfade durch die Wälder geführt, die zur Orientierung deutlich, aber nicht aufdringlich markiert sind. Der Wanderer kann Meile um Meile durch die Waldungen streifen, ohne befürchten zu müssen, daß er von seinem Wege abirrt. Auch das Land selber lockt den Fußwanderer; viele Gegenden sind für seine Zwecke einfach ideal. Wir finden gerade die richtige Abwechslung von Hügel und Tal, von geheimnisvollen Wäldern und weiten Mooren, von Bergen, deren Gipfel imposant genug aufragen, um zu einer Kletterpartie anzureizen, die man aber trotzdem ohne Führer und ohne Bergausrustung ersteigen kann.

Wildwasserfahrt auf dem Bober

von ALFRED KÜBLER



Phot. C. J. Luther

Eines jeden Faltbootbesitzers Sehnsucht ist eine Wildwasserfahrt. Er spart, um wenigstens einmal im Leben auf Wildwasser zu fahren, was der allgemeinen Meinung nach nur auf Alpenbächen und Flüssen möglich ist.

Und doch gibt es in dem Riesengebirge verschiedene Gelegenheiten, die den Genuss einer solchen Fahrt bieten; sei es im Frühjahr während der Schneeschmelze, sei es im Sommer nach ergiebigen Regenfällen. Wenn die Fahrten auch nicht die Länge wie in den Alpen erreichen, so kommen doch ein und zwei Tagesturen immer zusammen.

Eine der schönsten und der längsten Fahrten bietet der Bober. Von der Talsperre Mauer ab kann er als Schulfluss für Wildwasserfahrt angesprochen werden. Von Landeshut bis Mauer aber erfordert er wirkliches Können.

In Landeshut setzten wir die Boote ins Wasser, deren Aufbau, trotzdem er abseits der Straße stattfand, viele Zuschauer herangelockt hatte. Die Jugend kargte nicht mit ihrem fachmännischen Urteil und begleitete uns, soweit sie mit Fahrrädern versehen war, auf der Landstraße ein ganzes Stück.

Der Fluss führte kein Hochwasser mehr, ging aber noch reichlich ufervoll, und es zeigte sich, daß die meisten der Wehre für Einer schon gut fahrbar waren.

Der Bober windet sich von Landeshut aus in unzähligen Krümmungen durch Wiesenland. Die Strömung war reißend und nur widerwillig fügte sich der Fluss dem angewohnten Bette. In jeder Krümmung war es, als wenn er herauspringen wollte, aber mit starken Wirbelsbildungen mußte er wieder seinen ursprünglichen Lauf aufnehmen. Es war ein reizvolles, wechselvolles Dahinjagen auf seinem Rücken.

Bei Krausendorf kamen wir zum ersten Wehr, das durch seine Anlage bei dem Wasserstande nicht günstig zu befahren war. Aber schon das nächste Wehr, eine Stufe bei Obermerzdorf, zeigte sich fahrbar, wurde auch ohne Renterung genommen. Das folgende Schrägwehr brauchte unserer Ansicht nach einen um zehn bis zwanzig Zentimeter höheren Wasserstand, um dann aber mit Genuss fahrbar zu sein. (Achtung links Kehrwasser.) Fünfzig Meter nach dem Wehr kommt der erste kräftige Schwall, der aber bis Hirschberg nicht der einzige bleibt und viele noch kräftigere Brüder hat. Bei Nieder-Merzdorf ist eine ein Meter hohe steinerne Stufe, an der wir uns aber in Gedanken eines kalten Bades nicht herantrauten. Doch ist sie mit einem Einerfaltboot wohl zu versuchen. Noch ein hohes Stufenwehr, das aber zu befahren besser unterbleibt; aber dann war alles fahrbar. Bei Rudelstadt hat das erste Wehr einen Auflass, an der Seite fehlte gerade in Bootsbreite ein Stück, so daß etwas Ähnliches wie eine Floßgasse entstand. Mein

Kamerad sagte: „Du, das fahren wir“, und ich: „Ja wohl, du fährst und ich photographiere.“ Gesagt, getan. Die Sache ging gut.

Mit Rudelstadt beginnt der schönste und interessanteste, aber auch gefährliche Teil des Boberflusses. Wild schießt das Wasser über Steine und an Steinen vorbei, so daß äußerste Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart, Kraft und Geschicklichkeit notwendig sind, um die Strecke zu meistern.

Gleich hinter Rudelstadt hatte mein Kamerad das Misgeschick, im Schwall die Spritzdecke eingedrückt zu bekommen. Eilig sahen wir ihn mit seinem zu einer Schaukelbadewanne gewordenen Boot dem Ufer zustreben.

Eine herrliche Fahrt auf dem wilden Wasser begann jetzt. Steile, mit dunklen Tannen bewachsenen Hänge begrenzen den Fluss und geben dem Tal etwas Düsteres und Romantisches. Das Boot schießt an Steinen, steilen Felswänden vorbei, durch Brücken und Viadukte. Ein Erleben, das unvergeßlich bleiben wird.

Bei der Kalklehne ist eine an sich nicht zu hohe Stufe. Für Einer glatt fahrbar, wenn auch starke Strömung ist. Ein uns nachkommender Zweier kentert. Die Insassen machten, daß sie aus dem kalten Wasser kamen. Während wir die fortschwimmenden Sachen angelten, führten die Pechvögel am Ufer einen wilden Indianertanz auf, um sich zu erwärmen.

Das hohe Schrägwehr in Jamnowitz ist noch ein besonderer Genuss. Das gleiche freie Gefühl, als wenn man mit Schiern über eine Schanze geht.

Wunderbar ist es, wenn man sich den Falkenbergen nähert, und der schiefe Turm, als alter Bekannter von Klettertouren her, grüßt. Aber es heißt aufpassen, bei Rohrlach und Schloß Boberstein gibt es zwei schwere Stellen mit riesigem Schwall. Zu dem ersten kamen wir ziemlich ahnungslos, als der führende Kamerad plötzlich auf das Ufer zu strebte und sich dort an Weidengefäßtrüpp festhielt. Wir folgten seinem Beispiel und fanden Landungsmöglichkeit. Ich sprang zu dem bedrängten Kameraden, der mir zurief, ich solle ihn doch rausziehen, vor uns ginge es schrecklich um. Man hörte auch ein wildes Rauschen. Ich ging jedoch erst mal der Sache nach und fand, daß das Wasser anscheinend eingeengt durch einen großen Brocken wild dahinschoß und riesige Widerwellen machte. Doch war die ganze Sache fahrbar. Ich ging zurück, gab Bescheid, setzte mich wieder ins Boot und fuhr als erster vor, es war ein glattes Versinken in Wellenbergen. Ich schmeckte jedenfalls noch Boberwasser, wie ich durch war.

Bei Schloß Boberstein ist es ähnlich. Dort bauten wir unsere Boote ab und zogen auf der Landstraße, um ein großes Erlebnis reicher, heimwärts nach Hirschberg. Wenn der Bober auch kein Wildwasser mehr ist, so ist er doch ein wildes Wasser.

Der heitere Ziegenbock

von MARTHA ROEGNER

Schuckel hieß er und wohnte im Riesengebirge in 1200 Meter Höhe auf einer Baude. Ziegenböcke sollen ja alle sehr heiter sein, aber Schuckel war ein besonderes Temperament. Zum Glück hatte er keine Hörner, sonst wäre er ganz unmöglich gewesen in dieser Welt der Menschen. Und seine Stirn war auch ohne Hörner eine gewaltige Wehr.

Minchen Wolters wußte nichts von ihm. Sie wohnte drunten im Tal und hatte eigentlich die Berge aufgegeben, denn sie hatte sich vor einem Jahre wegen gelinder Zermürbtheit in den Ruhestand versetzen lassen und ging nun als alte Dame im Tal spazieren. Aber wenigstens in einem Kurort spazieren — das war das einzige, was von den stolzen Träumen ihres Lebens übrig geblieben war. Schön war's hier — sie genoß es intensiv nach einem lebenslangen Hin- und Herpendeln zwischen Bude und Büro. Und als ein Jahr in schöner Pflichtenlosigkeit vergangen war, da fühlte sich Minchen so erstaunt, daß sie sich eines Tages aufmachte zu einer Bergfahrt.

Es ging mühselig genug. Auf jeder Bank saß sie eine ganze Weile und erholte sich und genoß die großen Wälder. Sie war sehr stolz, daß sie das wieder schaffen konnte — oh, sie wurde noch einmal jung und schön! Und da war sie endlich mit Hilfe von vielen Bänken an der obersten Waldgrenze angelangt, saß zur Seite des Weges auf einem Baumstamm, und sammelte Kraft zum letzten Aufstieg — die Lust war ihr knapp und das Herz wollte nicht mehr recht.

Eine lange, hohe Steile war noch zu überwinden, aber da oben lag nun die Baude und wirkte gastlich. Und über die Baude weg tauchte der Blick in tiefes Himmelsblau — und da droben zog ein schwarzes Pünktchen — ah, was es für eine herrliche Linie zog! Ein Wanderfalk?

Wie ein stolzer Falke hatte sie einmal über Länder und Meere ziehen wollen, aber es war bei dem täglichen Wege zwischen Bude und Büro geblieben.

Nun war das Pünktchen im Blau zerschmolzen — gut, daß es weg war, es machte melancholisch. Und die Erde war schön genug hier, die Wälder dufteten, der Kuckuck rief, Arnika und Wollgras und Knabenkraut und Teufelsbart blühten, die grüne Matte bis zur Baude hinauf leuchtete und schimmerte in der Sonne, und da oben weideten Kühe und Ziegen — was für ein Bild des Friedens! Und oben gab es dann Kaffee und Kuchen, und ein Grammophon, das auch Wagner spielte —

den Pilgerchor — ach, wieder einmal Musik hören! Zwar es spielte sehr schlecht, hatte man ihr gesagt, immer einen Bierkelton daneben, und dazwischen ließ es Töne aus: ft — ft — machte es. Aber man konnte den Pilgerchor beim Kellner bestellen und dann schnell hinausrennen und durch die geschlossenen Fenster zuhören — sie genoß ohnehin nicht wie ein Musiker durch den Intellekt, überhaupt nicht das Stück selbst, sondern die Stimmung, die Bilder, die es weckte — oh, sie war ganz neugierig auf die Bilder!

Wenn sie nur erst oben wäre! Sie fürchtete sich ein bißchen vor der großen Steile, die Kühe und Ziegen da oben sahen gar so spielerhaft klein aus. Aber die Sonne stand schon tief — —

Da öffnete sich oben die Haustür der Baude, der Postbote kam heraus, einen dicken Knotenstock schwingend. Und alsbald stürzte sich aus der Herde der Ziegen so ein winziges Spielzeugböckchen und griff den Mann verwegen an — puff! Sein Stock sauste — knall! Der Stock schien auch nur ein Spielzeug für das Böckchen — puff! Der Mann stieß mit seinen genagelten Stiefeln nach dem Bock, er hieb mit dem Stock aus Leibeskraften und wischte aus und sprang und trat und tanzte und fuchtelte, aber puff und knall! der Bock wischte nicht. Der Mann sprang über den Graben hinüber auf die Wiese, der Bock hinterdrein, bald waren sie rechts, bald links vom Wege, und fuchtelnd und hoppelnd, hauend und stechend und klobzend kamen sie den Berg heruntergekugelt, es sah unglaublich komisch aus, weil sie beide so klein waren und so rasend wild!

Minchen lachte Tränen. Und wie die beiden näherkamen und in ihre richtigen Dimensionen wuchsen, wurde die Sache immer grotesker — nein, was für ein Teufel, dieser Bock! Er schien Knüppel und Stiefel intensiv zu genießen, er wischte dem Manne nicht von den Fersen.

Als der Postbote bei Minchen vorüberkam, war er hochrot wie ein gekochter Krebs und feuchte atemlos und schweißbedeckt. Seine Augen funkelten herüber, wie sie dasaß und sich vor Lachen bog, und er schnappte kurz: „So — jetzt können — Sie ihn — wieder mit — nach oben nehmen!“

Nämlich der Bock begleitete die Gäste immer nur bis an die Waldgrenze.

Der Mann schritt heiter in den Wald hinunter — und der Bock blieb stehen. Stand und schaute dem tapferen Kämpfen



Zeichnung von H. v. Loefen

nach — und drehte den Kopf und sah Minchen ins Auge. Hupp, hupp, hupp — da stand er dicht an ihrem Knie, senkte die Stirn und schielte sie von unten herauf an wie Beelzebub.

Nun lachte sie nicht mehr. Nun sah sie erst, was für ein Ungetüm er war! Das Spielzeugböckchen. Ei was — sie blieb ruhig hier sitzen, bis jemand kam.

Niemand kam. Die Sonne schien hell, die Falter gaukelten schweigend, und droben weideten die kleinen Kühe und Ziegen — ach, was für ein Berg noch! Sie schaute dem Postboten nach, der schon eine große Steile hinunter war; er drehte sich noch einmal um, stützte sich auf seinen Stock und brüllte herauf: „Hahahahahaaaaah —!“ Der Wald dröhnte von dem rohen Gelächter. Und der Mann verschwand um eine Biegung.

Ja — der Kaffee. Die Sonne neigte sich immer mehr. Minchen erhob sich mit mutigem Entschluß und wandte sich — und puff! Da stieß es in ihre Kniekehlen, daß sie auf der Erde lag. Gott sei Dank, daß der Kerl das nicht mehr sah! Nein, so ging es nicht. Sie drehte sich um und ging mit kleinen vorsichtigen Schritten rückwärts den Berg hinauf, tief gebeugt, dem Teufelsvieh immer nahe in die Augen starrend, in diese geschlitzten Satanspupillen — was ging in diesem Eisenschädel vor sich?

Seid ihr schon mal einen Berg rückwärts raufgegangen? Die Sonne ging unter darüber. Und sowie Minchen auch nur einmal mit den Augen wegzuckte, hatte sie einen Puff weg, daß sie entweder auf die Nase purzelte oder platt auf der Erde saß. Sie wollte einmal vorwärts gehen, aber das gab um ein Haar einen Purzelbaum rückwärts, einen Augenblick schauten ihre Stiefelsohlen in den Himmel, und sie dankte abermals Gott, daß das niemand sah. Und also krumm wie eine Sichel sich rückwärts in die Höhe schiebend, kam sie mit puff und knall

endlich oben an — sie ist am nächsten Morgen nicht damit fertig geworden, ihre blauen Flecke zu zählen.

Sie war halbtot, als sie oben anlangte, und hatte vor, den Wirtsleuten einen tüchtigen Krach zu machen. Aber als sie sich oben wandte, sah sie hinter der Glasveranda Kopf an Kopf herunterlachen — die warteten alle, bis der Bock schlafen ging. Und als sie hineinkam, wurde sie mit solcher Heiterkeit empfangen, daß es stilwidrig gewesen wäre, jetzt zu krafeklen. Und als sie Kaffee und Kuchen genossen hatte, schien es ihr fast, als hätte der muntere Bock ihr tatkräftig auf den Berg hinaufgeholfen. Und als sie nachher der Wirtin sanfte Vorstellungen wegen des gefährlichen Tieres machte, hob die beide Hände: „Was — gefährlich auch noch! So ein lustiges Böckel ist es doch, der will doch bloß spielen!“

Minchen wartete mit den anderen Gästen, bis das lustige Böckel eingesperrt war, dann gab sie dem Kellner einen Groschen fürs Grammophon und lief hinunter auf die Wiese. Nun stieg der Pilgerchor — und sie saß versunken mit geschlossenen Augen und genoß — vergangene Träume, die immer neu waren, wunderbare Bilder, in die sich die Töne verwandelten. Was ist Traum — was ist Wirklichkeit? Sicher, das Leben ist Traum — in kurzen Augenblicken fühlen wir's blitzartig. Und die bunten Träume und Schäume sind irgendeine Wirklichkeit — was wissen wir? Alles ist anders, als es uns erscheint, darum grämt euch um nichts, aber lernet die Sonne und den Augenblick genießen! Das konnte der Bock, das kann jegliches Geschöpf der Erde — aber nur wenige Menschen.

Und der Bock schnaufte verächtlich hinter der Stalltür: das schlappe Frauenzimmer hatte ihm keinen Schlag gegönnt. Aber schön, daß der handfeste Mann mit dem Knüppel alle Tage wieder kam.

Der Bildhauer Ludwig Hujer

Zum 60. Geburtstag des Künstlers

von JOSEF WOLF

Ludwig Hujer ist einer der namhaftesten nordböhmischen Bildhauer, der frühzeitig nach Wien ging, dort einen raschen Aufstieg erlebte, seine Glanzzeit unter dem kunstliebenden und künstfördernden Kaiser Franz Joseph I. fand und seit Jahrzehnten in Wien, das ihm alle Ehren eines großen Künstlers zuteil werden ließ, seine zweite Heimat gefunden hat.

Hujer ist ein Kind des Isergebirges. Er wurde im Jahre 1872 in Klein Iser geboren und kam an die künstgewerbliche Fachschule nach Gablonz a. N., der er von 1885—1889 angehörte. Schon dort machte sich seine künstlerische Begabung geltend, so daß er mit einem Preis von 20 fl. (ö. W.) ausgezeichnet wurde, der dieser Fachschule vom Ministerium für hervorragende Leistungen von Schülern verliehen worden war.

Als Siebzehnjähriger ging Hujer, ermutigt durch seine Gablonzer Erfolge, ohne alle Voraussetzungen materieller und finanzieller Art, wagefroh und das Herz voller Pläne nach Wien, das durch seine tausendjährige Kultur für Talente die reichsten Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Dort entwickelte Hujer einen beispiellosen Fleiß zu seiner weiteren praktischen und künstlerischen Ausbildung. Das stolze Ergebnis war, daß er schon nach zweijähriger Praxis in der Bildhauerschule von Prof. Kühne und in der Spezialschule von Prof. H. Schwarz Aufnahme fand. Im Jahre 1898 wurde Hujer mit einem Studienstipendium ausgezeichnet, das ihm gestattete, in Paris, London, Brüssel, und in deutschen Kunstmätern Aufenthalt zu eingehenden Studien zu nehmen.

Reich an Eindrücken, Erfahrungen und künstlerischen Anregungen, um so ärmer aber an Mitteln, stand der Jüngling im Jahre 1900 wieder in der großen Stadt. Um leben zu können, befaßte er sich zunächst mit Modellen für künstgewerbliche Arbeiten. Aber erst nach einigen ersten Preisen, die Hujer bei

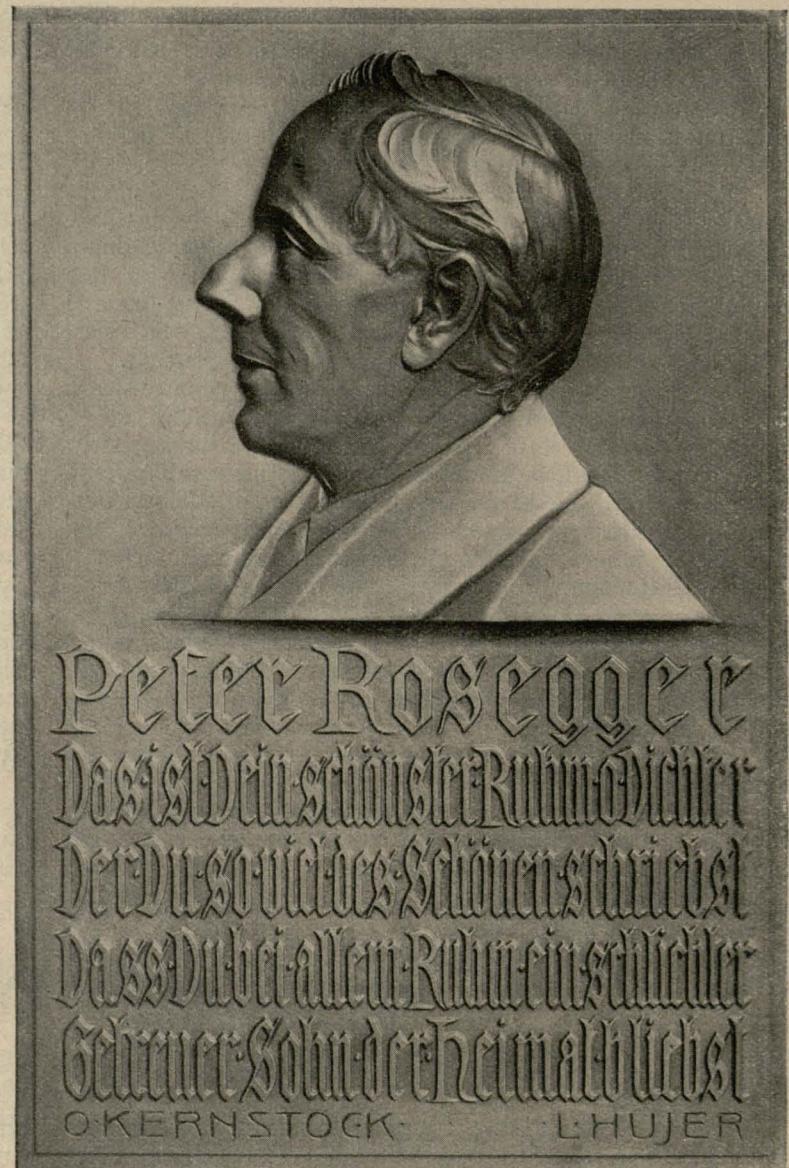
öffentlichen Wettbewerben davontrug, stellten sich Auftraggeber ein.

Jetzt ging es rasch aufwärts. Bei den großen Kunstausstellungen in Wien und im Auslande errang er weitere Erfolge, so daß er schon 1903 zum ordentlichen Mitglied der Wiener Künstlergenossenschaft ernannt wurde. Nun folgten Jahre voll Arbeit, aber auch Zeiten großer, schöner Erfolge, Jahre glänzenden Aufstieges, eines großen Betätigungsfeldes und Zeiten einer außerordentlichen Hofkunst.

Der Krieg vernichtete den Aufbau mühseliger Jahre mit einem Schlag. Im August 1914 rückte Hujer als Kaiserjägerleutnant ein und leistete trotz einer schweren, lebensgefährlichen Kopfverletzung, die er im Sommer 1915 erlitt, bis zum Kriegsende Felddienst.

Unter vollkommen veränderten Verhältnissen setzte nach dem Kriege ein Kampf ums nackte Leben ein. Das aber konnte den aufrechten Künstler nicht verdriessen und beirren. Wenn er auch nun schwerste Jahre erlebte, so schloß er in seinem Künstlertum keine schmählichen Kompromisse, sondern hielt an seinem ehrlichen Streben, seine Individualität ohne Rücksicht auf verwirrende künstlerische Strömungen und Doktrinen frei zu entwickeln, mit selten reinem Idealismus fest.

Hujers künstlerisches Schaffen ist erstaunlich vielseitig und in jeder Art bildhauerischen Techniken produktiv. Mit rastlosem Fleiß schuf Hujer eine Arbeit nach der anderen, ohne auch nur bei einer einzigen die Peinlichkeit und Gewissenhaftigkeit missen zu lassen, die eine seiner hervorragendsten Eigenschaften ist. Er sündigte nie im Interesse sich drängender Aufträge am einzelnen Werk, sondern ließ allen die gleiche Liebe angedeihen, mit der er seiner Kunst ergeben ist, arbeitete an jedem Vorwurf mit der innigen Versenkung in Wesen, Eigenart und Stimmung des



Darzustellenden und gab nie eine Schöpfung aus der Hand, bis ihm restlos gelungen war, Wesensinhalt, Persönlichkeit und Originalität des Sujets zu erfassen, festzuhalten und darzustellen.

Sein Arbeitsgebiet umfaßt das Porträt auf der Medaille, die Plakette und Büste, ferner die Erinnerungs-, Preis- und Ausstellungsmedaille und schließlich das Grabdenkmal.

Es ist unmöglich, aus der Fülle seines noch lange nicht abgeschlossenen Lebenswerkes auch nur die wichtigsten und kennzeichnendsten Arbeiten hervorzuheben.

Die Porträt- und Kompositionsmedaillen sind mit wenigen Ausnahmen Arbeiten, die das Talent des Künstlers, die naturalistische Allegorie in einer dem modernen Empfindungsvermögen angepaßten Darstellung zu verwenden, bekunden. Hingewiesen sei auf die im Auftrag des Deutschen Schulvereins für Peter Rosegger zum 70. Geburtstag geschaffene Plakette. Sie ist das einzige Porträt, zu dem der leidende Dichter in Graz Sitzungen gewährte.

Bon offiziellen Medaillen nennen wir die Staatspreismedaille des Ackerbauministeriums für österreichische Gerstenzucht, die Huldigungsmedaille der Stadt Wien anlässlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs I., die Huldigungsmedaille der numismatischen Gesellschaft in Wien (1908) und die Huldigungsmedaille der österreichischen Gesellschaft für Münzen- und Medaillenkunde, 1908.

Von Erinnerungsmedaillen fallen durch die Feinheit der Ausführung, die wundervolle Harmonie in der Gestaltung

der Komposition, die Aufteilung der Figuren im eng begrenzten Raum und durch die plastische Wirkung besonders in die Augen und sind kennzeichnend für das impulsiv formende, aber auch gedanklich disziplinierte Künstlertum Hujers: die Erinnerungsmedaillen anlässlich des 100jährigen Bestandes des Schottengymnasiums, des 40jährigen Bestandes des deutsch-österreichischen Alpenvereins, des 50jährigen Bestandes der Wiener Philharmoniker, des 50jährigen Bestandes des Vereins für niederösterreichische Landeskunde, des 40jährigen Bestandes des Wiener Eislaufvereins und die Medaille für die technischen Hochschulen Österreichs anlässlich der Verleihung des Promotionsrechtes von Doktoren der technischen Wissenschaften.

Zu den monumentalen Bildhauerarbeiten, die trotz der Größe, der damit notwendig verbundenen Wucht und Derbheit die zarte, bis in die Einzelheit individuell kennzeichnende Note des Künstlers verraten, gehören die Gedenktafeln mit dem überlebensgroßen Porträt des Königs Eduard von England als Abschluß der Kolonaden in Marienbad und die Grabdenkmale für Wien und Schlesien, wie z. B. für Zentraldirektor Broder, Familie Schablin und Hofrat Primarius Dr. Moser.

Hujers wachsende Bedeutung als Bildhauer brachte es natürlich mit sich, daß berühmte Sammlungen Arbeiten von ihm erwarben, die nun zum dauernden Bestand dieser Sammlungen gehören und Zeugnis dafür ablegen, wie weit Hujers Ruf als österreichischen Künstlers, aber auch als Künstlers von internationaler Bedeutung in wenigen Jahrzehnten gedrungen ist. Von öffentlichen und allgemein zugänglichen Sammlungen

haben Arbeiten von Hujer erworben das Kunsthistorische Museum in Wien, das Museum der Stadt Wien, das Landesmuseum von Niederösterreich, die Moderne Galerie in Prag, ferner die Museen von Graz, Linz, Troppau, Gablonz a. N., Friedland, Hamburg, München, Gent, Brüssel, Paris und New York.

Außer diesen Denkmälern seiner Künstlerschaft, die Kunst wie Unkunst der Zeitalters weiter Entwicklungsepochen überleben werden, fehlte es dem Künstler auch nicht an Auszeichnungen, die unmittelbarer an sein Schaffen anknüpften. So wurden ihm Auszeichnungen zuteil, wie sie selten einem Künstler zu Lebzeiten geboten werden. Im Jahre 1906 erhielt Hujer die goldene Staatsmedaille für bildende Kunst in Österreich, in demselben Jahre zwei weitere Auszeichnungen auf den Kunstausstellungen in London und Petersburg und im Jahre 1910 die große goldene Medaille auf der internationalen Kunstausstellung in Brüssel.

Hujer gehört zweifellos zu jenen Mitgliedern der Wiener Künstlergenossenschaft, dessen Meisterwerke immer größtes Interesse finden werden, wenn auch seine Art, den gegenwärtigen expressionistischen Tendenzen in der Bildhauerei keine Zugeständnisse zu machen und alles Gewicht auf die vornehme und schwungvoll idealisierte Stilisierung seiner Köpfe und Kompositionen zu legen, Misverständnis und Gegnerschaft finden mußte. Wenn man eine Reihe der erwähnten Plaketten und Medaillen, ob sie nun aus den Jahren 1910 oder aus der letzten Zeit stammen, mit einander vergleicht, so fällt immer die stark entwickelte Eigenart des Künstlers ins Auge, eine Individualität, die zur eingehenden Betrachtung herausfordert und durch die Besonderheit der Auffassung und Darstellung fesselt.

Dass ein so reiches, vielseitiges Talent sich nur in der Sonne einer so uralten, langsam gewachsenen Kultur entfalten konnte, wie sie das Vorkriegswien besaß, und seine besten Anregungen nur aus der Atmosphäre einer so glücklichen und von allem Segen begünstigten Kunststadt schöpfen konnte, liegt auf der Hand. Seit dem Umsturze hat sich darin vieles, wenn nicht alles, geändert. Der kunstliebende und österreichische Künstler stets fördernde Wiener Hof war hinweggefegt, der Adel zerstöben oder verarmt. Ein neuer Reichtum, kein gewachsener, kein in Generationen langer und schwerer Arbeit erworbener, war emporgeschossen; ihm fehlte die Tradition, die Bildung, die Kultur, die den früheren Reichtum ausgezeichnet und somit seine Existenzberechtigung erwiesen hatten. Der Grundsatz „Noblesse oblige!“ dem der alte Reichtum treu gelebt hatte, galt nicht mehr, wurde nicht anerkannt und so mit einem Heer anderer bedeutender Künstler auch Hujer wieder in den schweren Lebenskampf gestellt, der seine Jugend gekennzeichnet hatte.

Das bedingte aber keine Umstellung seiner künstlerischen Überzeugung. Er schloß, wie wir bereits betonten, keine

Kinderbüste
L. Hujer



schimpflichen Kompromisse, sondern hielt, unbeirrt vom Lärm einer neuen, gerade auf dem Gebiete der Kunstrücksicht affektierten Zeit, an seinem Streben, seinem reinen Idealismus fest. Und er setzte sich, trotz aller Hemmungen und Widerstände neuer, von dünnen Doktrinen mehr als von künstlerischer Intuition geleiteten Kunstrücksichten neuerdings, zum zweiten Male durch. Das beweisen seine vielen schönen Arbeiten, die er in den denkbar ungünstigsten Zeitalters des letzten Jahrzehnts geschaffen hat.

Von dem Grundsatz „Reichtum verpflichtet!“ können wir aber auch die neue Zeit nicht entbinden. Was nicht freiwillig der österreichischen und sudetendeutschen Kunst und Künstlerschar gegeben wird, nicht aus der Überzeugung, daß ihr Schaffen tief und bestimmt in unsere ganze kulturelle Entwicklung eingreift, sie fördert, hebt, vorwärts reicht und auf die Höhen kultureller und sozialer Entfaltung führt, das muß der Neureichtum aus dem Gefühl der Verpflichtung geben, aus dem moralischen Zwang, den die allgemeine Überzeugung ihm auferlegen muß: Dass es heilige Pflicht ist, im eigensten Interesse der Nation, unsere Künstler zu fördern und ihr bedeutsames Werk nicht untergehen zu lassen.

Wir Sudetendeutschen sind ebenfalls verpflichtet, an Hujer und seinem Schaffen, an seinem Geschick und an Kraft und Größe seines weiteren Werkes regsten und wärmsten Anteil zu nehmen. Durch Geburt, durch Abstammung aus unseren engsten Heimatgauen und durch sein echt sudetendeutsches künstlerisches Werk ist er einer der Unseren.



Heldengedenktafel

L. Hujer

Vom Gebirge

Vom Blick nach den Bergen.

In seinem Buche „Aus dem Leben eines Bergsteigers“ schildert Dr. Julius Kugy zu Beginn seines Aufstieges über die Karitscharte den Begriff des Rastplatzes in den Bergen. Er versteht darunter ein bescheidenes Plätzchen, welches den Wanderer zum Ausruhen einlädt. Sei es ein grüner Rasenstück, ein Felsstückchen, der Ursprung einer Quelle, jeder Rastplatz lohnt mit einem leisen Hauch zur Geselligkeit, sei es mit einem großartigen Rückblick ins Tal oder beim überraschenden Anblick eines Berges. Für den wahren Bergsteiger ist die Rast, sei es beim Auf- oder Abstieg, sei es beim Ausruhen auf dem Gipfel, eines der schönsten Kapitel im Erleben der Berge. Ferner schildert Kugy in dem Aufsatz über die Voralpen die Eigenart der Vorberge. Sie erstrahlen freilich nicht im ewigen Eis des Hochgebirges, aber sie sind die Berge fürs Ausruhen nach den Plätzchen einer Woche, sie sind die Berge für gesammelte Betrachtung. Er gesteht, daß jene sanften Vorberge, besonders im Maiengrün, im bräutlichen Frühlingsschmuck, ihn, den steilsten Höhen erreichenden Bergsteiger, zu den stillverborgenen, leuschen Reizen der Natur zurückgeführt haben, da sein Auge sich vielleicht zu sehr auf das Gewaltige und Großartige, auf das Prunkhafte des Hochgebirges gerichtet hätte, sein Sinn zu sehr nach dem Außergewöhnlichen und Epochemachenden gestrebt hätte. Man betrifft den Gipfel der Vorberge nicht mit dem Jubel des Eroberers, man sieht oben und schaut hinaus ins Weite und still in sich hinein.

Diese Gedanken über die Julischen Hoch- und Voralpen möchte ich zur Einleitung für die folgende Betrachtung unserer schlesisch-böhmischem Vorberge machen, für jene bescheidene Bergwelt, welche uns den Blick nach dem Riesengebirgskamm mit der Schneekoppe beschert.

Da locken uns drei Rastplätze mit jenem Empfinden, welches wir den Blick nach den Bergen nennen, jene Ausschau in die Weite über Wiesen und Felder, sanfte Hügel und Wälder, hinab zu den von einer Straße oder von einem Bach durchquerten Tälern. Wenige Stunden genügen, uns durch Wald, Wiese und Feld zur Höhe zu führen, aber oben angelangt, ist die Glut der Sonne, die Last des Rucksackes vergessen, der Ausblick nach dem fernen Hochgebirge nimmt uns völlig in seinen Bann. Und so wandern wir zunächst nach dem ersten Gipfel, nach dem Willmannsdorfer Hochberg. Ob wir von Jauer-Brechelshof oder von Goldberg aus durch den Mönchswald den Annabach wagen, plötzlich stehen wir oben, fast 500 Meter hoch, und schauen von einer Überichtstafel neben der turmgeschmückten Gaststätte weit ins Land hinein. Eine zweite Tafel weist uns in die Gegend rings um Liegnitz, und unsere Sehnsucht in die Ferne wandert von einer zur anderen. — Hatten wir hier nur eine bescheidene Anhöhe im Lande, so liegt die zweite Gipfelraast in halber Entfernung obengenannten Weitblicks, es ist der Bleibergkamm des Oberlaubbachgebirges mit dem Rosengarten in etwas über 600 Meter Höhe, wo uns von der Rosenbaude aus, da der frühere Turm längst zerfallen ist, ein herrlicher Fernblick erwartet. Hierbei gelangen wir von Jannowitz oder von Ketschendorf oder über die Kolonienstraße von Mierzdorf aus. Schon der Ausblick nach den Felsenbergen und dem Landeshuter Kamm mit dem lieblichen Städtchen Kupferberg ruft unser Entzücken

wach, hier liegt der ganze Kamm, im Vordergrund die Schneekoppe, vor uns ausgebreitet. Schweren Herzens reißen wir uns los, aber wir eilen zur dritten Gipfelraast, um hier in nächster Nähe die ganze Majestät des Koppengipfels auf uns wirken zu lassen.

Wir verlassen in Liebau preußischen Boden und streben über Schälar oder Freiheit-Marischendorf dem Rehberggebirge zu. Auf dem 1001 Meter hohen Quetschenstein empfängt uns als Rastplatz eine Alpenwiese, auf der die Marthütte und die anheimelnde Rehbaude stehen. Zum Greifen nahe erscheint uns die Schneekoppe, weithin in der Runde schweift der Blick nach Höhen und Tälern böhmisch-tschechischen Hoheitsgebietes. — Hier findet der Wanderer wahre Waldesfreude und Ruhe. Hier ist es wohl am schönsten von allen drei Ruheläden in unseren geliebten Vorbergen. Möchte die bergfrohe Seele des Wanderers an jedem jenes selige Gefühl erfassen, welches nicht das Hochgebirge selbst, sondern der Blick nach den Bergen zu geben vermag.

Wen es also nicht nach einer Kammwanderung mit oft mühevollm, steinigem Auf und Ab, wen es nicht nach dem oft zu geräuschvollen Leben und Treiben auf den Bauden des Hochgebirges verlangt, dessen Seele wird in den sanften, stillen Vorbergen in gemütlicher Kleinstadt, in einem liebenswürdigen, bescheidenen Rastplatzchen das wahre Wanderparadies finden.

Dr. med. Georg Korn, Breslau.

Vom Ortsverein zur R.G.B.-Ortsgruppe.

Am 29. III. fügte der Ortsverein Hartenberg i. Rsgb. folgenden Beschluß: „Der Ortsverein Hartenberg wird in eine Ortsgruppe des R.G.B. umgewandelt.“

Er war am 7. I. 1908 gegründet worden. In dem Gründungsprotokoll heißt es darüber „Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl der Fremden, die in dem schönen, stillen Tale des kleinen Zackets in unserem Dörfchen Erholung suchen und finden. Wie sich aber die Zahl der Sommergäste mehrt, so steigern sich auch die Ansprüche, die an den Ort als eine Sommerfrische gestellt werden. Um diesen größeren und berechtigten Ansprüchen Rechnung zu tragen, wurde der Ortsverein zur Hebung des Fremdenverkehrs gegründet.“ Er schloß sich damals nicht der großen Organisation des Riesengebirgsvereins an, weil eine große Anzahl Hartenberger Hausbesitzer der R.G.B.-Ortsgruppe Petersdorf i. Rsgb. angehörten. Der Ortsverein entwickelte eine erfolgreiche Tätigkeit. Er verriezte das Wegennetz in einen guten Zustand und hielt es in bester Ordnung, stellte Wegweiser auf und zeigte den Fremden die vielen Möglichkeiten zu Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung, z. B. nach der Dachsbaude und Schreiberbau, Moltkesels und Hochstein, Ludwigsbaude, Viersteine, Kieselwald, Bismarckhöhe, Kynast, Kochelsfall, Alte Schlesische Baude, Schneegruben und Hochgebirge. Viele Bänke wurden aufgestellt, Werbeschriften herausgegeben, ein Wohnungsnachweis eingerichtet, der schon viel tausend Anfragen von Fremden beantwortete, und durch Zeitungsanzeigen für Hartenberg geworben.

Der Erfolg stellte sich auch bald ein, und heut hat Hartenberg jährlich über tausend Fremde, die sich hier immer sehr wohlfühlten. Der Ort hat eine ganze Anzahl Stammgäste, die z. T. schon über 25 Jahre regelmäßig kommen. Wie viele Besucher des Riesengebirges haben wohl schon in das schöne Tal hinabgeschaut! Jedem Freund der Berge bleibt doch gewiß die wunderbare Eisenbahnfahrt von Hirschberg nach Schreiberbau unvergeßlich. Am schönsten aber ist die Strecke zwischen Petersdorf und Niederschreiberhau. Da sieht man zuerst

die Vorberge des Riesengebirges, blickt dann hinab in das Hirschberger Tal, und das Auge schweift über Hermisdorf, Warmbrunn, Hirschberg bis hin zum Oberlaubbach-Gebirge und zum Landeshuter Kamm. Nach kurzer Fahrt ist man schon am Abhang des Zacketkammes und wird gebannt von dem Blick nach den Schneegruben, dem Hohen Rad und den Sturmhauben. Es regt sich der Wunsch, einen Augenblick hier stillzuhalten, um das Bild voll einwirken zu lassen: Hoch zum Himmel ragend das Gebirgsmassiv mit den beiden Schneegruben, darunter das Tal des Großen Zackets und davor ein liebliches Tal mit freundlichen Häusern, Hartenberg. Und wenn sich dann die großen Wälder des Zacket- und Hohen Zierkammes auftun und man kurz vor dem Nieder-Schreiberhauer Tunnel noch einmal nach Hartenberg hinunterblickt, dann wünscht sich wohl mancher, hier die Ferienzeit zu verleben, hier Ruhe und Erholung zu finden mitten in Rübezahl's Reich.

Hartenberg hat etwa 550 Einwohner. Die meisten von ihnen besitzen ihr eigenes Häuschen mit Garten und einigen Morgen Wiese, Feld und Wald. Von ihrem unendlichen Fleize sprechen die vielen Steinmauern, die sich an den Hängen hinaufziehen und die Wiesen und Felder begrenzen. Wieviel Mühe und zähe Arbeit hat es gekostet, um aus dem steinigen Wald ertragreiches Kulturland zu schaffen. Und doch reichte bei vielen der Besitz zur Ernährung nicht aus. Die Männer suchten und fanden Beschäftigung als Waldarbeiter und Bauhandwerker, während die übrigen Familienangehörigen Haus und Feld bestellten. In früherer Zeit suchte man durch Spinnen und Weben sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, viele waren Schachtelmacher, die Spanschachteln für Hüte, Mützen und Tüten herstellten; dazu gab es Drechsler und Schindelmacher.

Wann Hartenberg entstanden ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Merkwürdig ist, daß die Kolonie Hartenberg aus zwei Kolonien entstanden ist, nämlich aus den Kolonien Heidelberg und Hartenberg. Für jeden dieser beiden Ortsteile besteht ein eigenes Grundbuch. Wer diese Kolonien gegründet hat, ist ebenfalls nicht bekannt. Möglich ist, daß Bergknappen die Gründer gewesen sind. Daß früher hier Bergbau getrieben wurde, darauf deuten verschiedene Flurnamen hin, und der geologische Aufbau der Umgebung von Hartenberg läßt das auch möglich erscheinen. Bereits vor dem 30jährigen Kriege soll hier nach Mineralien gesucht worden sein.

Die früheren Nebenbeschäftigung sind nicht mehr lohnend. Dafür haben nun die Einwohner einen Ausgleich im Fremdenverkehr gefunden. Der Ortsverein hat hierin der Bevölkerung kräftig geholfen. Und wenn Hartenberg heute elektrische Beleuchtung, fast in jedem Haus Gas und überall Wasserleitung besitzt, so dankt es das zum größten Teil der Arbeit des Vereins.

Aber nicht nur eine rein wirtschaftliche Leistung wurde erzielt. Auf Wochen saurer Arbeit folgte manch schönes Fest. Von Einheimischen und Fremden wurden die Veranstaltungen immer gern besucht. Ob man im Winter unter den Einheimischen das Stiftungsfest feierte oder sich im Sommer mit den Gästen zum Sommerfest zusammenfand, immer spürte man etwas von echter schlesischer Gemütlichkeit. Gute schlesische Art zu pflegen, das sahen die Hartenberger als ihre Aufgabe an. Darum trugen die Feste immer echt schlesischen Charakter. Spiele in schlesischer Mundart standen im Mittelpunkt, schlesische Dichtung und altschlesische Tänze verschönnten die Abende, und immer wieder erfreute man sich an den bunten Trachten aus der Zeit des Kien-

spans und Spinnrades. Darum hat sich jeder in Hartenberg wohlgefühlt.

Die neue RGV.-Ortsgruppe wird in diesem Sinne weiterarbeiten in der Hoffnung, daß recht viele RGV.-Mitglieder Hartenberg besuchen.

Nattein.

Pfingsten im Gebirge.

Au beiden Feiertagen herrschte wunderbares Wetter, das den Entschluß, in die Berge zu wandern, leicht mache. Wenn der Verkehr auch schwächer war als zu Ostern und Weihnachten, so war er doch so erheblich, daß in der Zeit vom 12. bis 17. Mai von Hirschberg 70 Züge außer den fahrtplanmäßigen abgelassen werden mußten. Der Ausflugsverkehr ging diesmal mehr in die Vorberge als auf das Hochgebirge, wo die Wege noch nicht völlig schneefrei waren, dafür aber der Städter Gelegenheit hatte, die Winterfreuden noch einmal auszukosten. Sogar ein Wettkampf wurde ausgetragen. Am zweiten Pfingstfeiertag veranstaltete der Städter Bittau mit 11 Herren und 4 Damen einen spannenden Slalomlauf von der Weilchenkoppe zur Alten Schlesischen Baude: Ein Ereignis, das hoffentlich nicht die im Westen Deutschlands bisweilen auftretende Meinung stützt, Schlesien liege so hoch im Norden, daß sein Riesengebirge ewigen Schnee habe.

Der Deutsche Riesengebirgsverein (Sib Hohenelbe) wird im Rehborngelände in der Nähe der Rehborngärten im böhmischen Riesengebirge einen Schutzgarten für seltene Riesengebirgsarten errichten. In diesem Gebiet wachsen viele seltene Riesengebirgsarten, wie der Türkensilber, der Eisenhut und der Weiße Hahnenfuß. Auf deutscher Seite hatte früher einmal der damalige Lehrer Liebig in der Kolonie Forstlangwasser einen solchen Schutzgarten für Riesengebirgsarten angelegt, der ausgezeichnet in Stand gehalten wurde und der alle Riesengebirgsarten enthielt. Dieser Garten ist aber nach Auflösung der Schule in Forstlangwasser verfallen.

Schlesische Tage 1932.

Als vor einem halben Jahr der Plan erörtert wurde, aus Anlaß des 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns in Schlesien eine große Ehrung des großen Schlesiens und deutschen Dichters zu veranstalten, wurden Wünsche laut, diese Festveranstaltung zum Anlaß zu nehmen, ein Schlesien-Jahr vorzubereiten und durchzuführen. Die außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu Beginn des Winters waren jedoch der Grund, weshalb man einerseits von zu weit gespannten Plänen Abstand nehmen zu müssen glaubte, andererseits erschien es richtig, bei zunehmender wirtschaftlicher Depression nicht einfach tapferlos die Hände in den Schoß zu legen, so daß sich im Lauf einiger Monate der festumrisse Plan herausbildete, die Gerhart-Hauptmann-Festveranstaltungen in den Mittelpunkt einer großen schlesischen kulturellen Veranstaltungsserie unter dem zusammenfassenden und alle Möglichkeiten offenlassenden Namen „Schlesische Tage 1932“ in die Wege zu leiten.

Ein für die vorbereitenden Arbeiten eingesetzter Arbeitsausschuß hat in engster Zusammenarbeit mit den schlesischen Kultur- und Verkehrsverbänden ein Programm aufgestellt, wobei ebenso bestehende und zu einer gewissen Tradition gewordene Veranstaltungen berücksichtigt wurden, wie außerdem der Ausschuß es für seine Pflicht hielt, allenfalls die Städte und Kurorte zu besonderen Veranstaltungen anzuregen. Das Ergebnis ungezählter Besprechungen und Reisen liegt nunmehr in Form eines gedruckten Faltblattes vor, das die Ver-

Museum des Riesengebirgs-Vereins Hirschberg im Riesengebirge

Kaiser-Friedrich-Straße 28
Fernruf Nr. 3225

Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 2—4,30 Uhr
(Klingel neben der Haustür.)

Eintrittspreis für Mitglieder des RGV.
30 Pfennige, für Nichtmitglieder 50 Pfennige,
Kinder 20 Pfennige.

Zu ermäßigten Preisen geöffnet an Sonn-
u. Feiertagen (Ostern, Pfingsten,
Weihnachten) 11—12,30 Uhr.
Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober
auch Dienstag von 10—12 Uhr.
Eintrittspreis 30 Pfennige.

Für Mitglieder Sonntags 11—12,30 Uhr
frei, Donnerstag (bezw. Dienstag) 10—12 Uhr 20 Pfennige.

**Sonntag nachmittag und Freitag bleibt
das Museum geschlossen.**

Schulen und Vereine wollen ihren Besuch
unter Angabe der Besucherzahl
rechtzeitig beim Museum, Hirsch-
berg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-
Str. 28, anmelden. Erwachsene
zahlen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Die Museumsverwaltung

anstaltungen während der Schlesischen Tage
in folgende Hauptgruppen gliedert:

1. Heimat und Volkstum,
2. Gerhart Hauptmann,
3. Musik und bildende Kunst,

und außerdem die wichtigsten Sportveran-
staltungen in Schlesien und ferner eine
Reihe von Sammelveranstaltungen ent-
hält.

Aus diesem Programm ergibt sich zuerst einmal, daß sich die beiden Provinzen Nieder- und Oberschlesien an der Durchführung gemeinsam beteiligen, eine Tatsache, die um so mehr zu begrüßen ist, als nur durch diesen Zusammenschluß die enge Kulturverbundenheit beider Provinzen klar in Erscheinung tritt. Ferner läßt das Programm erkennen, daß zwar die Gerhart-Hauptmann-Festveranstaltungen im Mittelpunkt stehen und vom künstlerischen Gesichtspunkt aus notwendigerweise die bedeutsamsten Höhepunkte in der Gerhart-Hauptmann-Ausstellung des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümern in Breslau, und der Eröffnung und Einweihung des Gerhart-Hauptmann-Theaters, früheren Thaliatheaters in Breslau, enthalten, daß aber andererseits die aus dem Boden des Volkstums und der Heimat erwachsenen Veranstaltungen der Zahl nach bei weitem überwiegen. Damit ist die Gewähr gegeben, daß, wie es ursprünglich beabsichtigt wurde, die gesamtschlesische Bevölkerung an der Durchführung der Schlesischen Tage mitwirkt und teilnimmt. Nein zeitlich umfaßt das Programm die Monate Juni bis Dezember, und örtlich sind eigentlich alle schlesischen Städte, einschließlich Breslau, alle schlesischen Bäder und Kurorte und eine große Zahl von Landgemeinden beteiligt.

Der Gang der vorbereitenden Verhandlungen gab immer wieder zu der Gründung Anlaß, inwieweit die Schlesischen Tage 1932 geeignet seien, über die Grenzen Schlesiens hinaus Fremde anziehen. Hierüber

im voraus Hoffnungen und Wünsche zu erörtern, ist zweifelsohne verfrüht. Trotzdem darf gesagt werden, daß die beabsichtigten Veranstaltungen belebend auf den Fremdenverkehr einwirken und über Schlesiens Grenzen hinaus dem schlesischen Werbegedanken dienen werden. Es zeigt sich ja auch in der heutigen Zeit die allgemeine Tendenz, die Kulturgüter eines Landes, also Trachten und Heimatgebräuche, Musik und bildende Kunst, soweit sie als vollständig bezeichnet werden können, in den Dienst der Verkehrswerbung zu stellen, so daß die Schlesischen Tage 1932 in dieser Hinsicht durchaus den Zeitwünschen Rechnung tragen. Ungleich wichtiger wird allerdings die Auswirkung der Schlesischen Tage 1932 für den inneren schlesischen Reiseverkehr sein, der unzweifelhaft eine Belebung durch die große Zahl der Veranstaltungen erfahren wird. Letzen Endes bleibt es natürlich den Einzelveranstaltern überlassen, die im Rahmen der Schlesischen Tage stattfindenden Einzelveranstaltungen nachdrücklich zu propagieren und auf diese Weise die Kollektivpropaganda, die der gesamtschlesische Arbeitsausschuß in die Wege geleitet hat, den örtlichen Verhältnissen entsprechend fräftig auszunützen. Dass hierbei Reichsbahn und Reichspost zu weitestgehendem Entgegenkommen bereit sind, ist ebenso vorbereitet, wie andererseits die schlesische und außerschlesische Presse und der Rundfunk sich weitestgehend für die Gesamtpropaganda zur Verfügung gestellt haben.

Den wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht es, wenn die Mittel, die dem Arbeitsausschuß zur Verfügung stehen, außerordentlich begrenzt sind, so daß sich die Notwendigkeit ergibt, auf großzügige Zeitungsinsertionen und Platatiereien verzichten zu müssen. Immerhin ist erreicht, daß das Plakat der Schlesischen Tage 1932 möglichst weitgehend gezeigt wird, daß ferner 50 000 Programme in Deutschland verbreitet werden können, daß die Presse an der Tatsache der Schlesischen Tage nicht vorübergehen kann und daß der Schlesische Rundfunk alle acht Tage über die Veranstaltungen der Schlesischen Tage berichtet. Das ist mehr, als anfänglich erwartet werden konnte, aber es ist auch weniger, als erfahrene Verkehrsleute wünschen werden. Vom Standpunkt des Arbeitsausschusses darf jedoch gesagt werden, daß man das Mögliche erreicht hat, was zur Durchführung des Gedankens dienen könnte. Es handelt sich, das wird ausdrücklich betont, um einen Versuch, für dessen Glück der Arbeitsausschuß ebenso die Verantwortung zu tragen bereit ist, wie andererseits von ihm erwartet wird, daß sich auch die Einzelveranstalter ihrer Verantwortung bewußt sind. Nur durch das Zusammenwirken aller kann ein Ganzes entstehen und den Schlesischen Tagen 1932 jener Erfolg beschieden sein, den ebenso die an der schlesischen Kultur interessierten Kreise, wie die Vertreter der Fremdenverkehrsarbeit wünschen.

Bei der Unmöglichkeit des Programms ist es natürlich nicht möglich, dieses den Lesern des „Wanderer“ als Ganzes zu übermitteln. Es wird infolgedessen in diesem und in den nächsten Heften das jeweilige Monatsprogramm zum Abdruck gebracht werden, so daß dieser allgemeine Darstellung das Juni-Programm folgt.

Breslau, 12. VI.: Der große schlesische Trachten- und Sängerkongress. 14 Uhr Abmarsch vom Platz der Republik zur Jahrhunderthalle. 16 Uhr Massenchor in der Jahrhunderthalle, veranstaltet vom Schlesischen Sängerbund. Ab 17,30 Uhr: Volkstänze der Trachtengruppen, Vorführung der Spinnstube und schlesischer Gebräuche auf der Festwiese der Johanniswoche.

Breslau, 11.—26. VI.: Das Breslauer Johannistfest in Scheitnig.

Boitzen, 12., 15., 22., 26., 29. VI., 3., 10., 17., 24., 31. VII., 7., 14., 17., 21., 24., 28., 31. VIII., 4., 7., 11., 14., 18., 21., 28. IX., 2. X., 16 Uhr: Schlesienspiele auf der Freilichtbühne am Boitzen, "Reinische Fuchs" von Hermann Griebel.

Kreuzburg OS., 13.—19. VI.: Kreuzburger Heimatwoche. Gerhart-Hauptmann-Feier der Gustav-Freytag-Gesellschaft, Vortrag Prof. Merker, Breslau. Aufführung "Die Journalisten" von Gustav Freytag. Gustav-Freytag-Abend des Bürgervereins. Volkskonzert, Männerchor, Gustav-Freytag-Ausstellung im Rathaus.

Petersdorf, mit Kiesewald und Hartenberg im Rab., 17. Juni: Rockgang nach Hoartaberg zur Kindrose und zum Lichtenobend.

Breslau, 18.—22. VI.: 9. Schlesische Jagdausstellung.

Grünberg, 18. und 19. VI.: Das Weinfest auf dem Ring.

Bad Warmbrunn, 23. VI.: Sonnwendfeier im Stadion.

Krummhübel, 23. VI.: Sonnwendfeier mit schlesischem Sonnwendfeuer.

Schreiberbau, 23. VI.: Sonnwendfeier an der Sagenhalle in Mittelschreiberbau.

Ratibor, 25., 26. VI. oder 29. VI.: Tagung der geologischen Vereinigung Oberschlesiens mit Ausflug nach Ratscher.

Kreuzburg OS., 26. VI.: Heimattag der Jugend in Lwowkowitz bei Kreuzburg.

Guhrau, 28. und 29. VI.: Das Guhrauer Kinderfest.

Ratibor, 28. VI. bis 2. VII.: Schlesische Kulturwoche, veranstaltet vom Arbeitskreis für Gesamtoberschlesische Stammeskultur. 28. VI.: Lehrertagung, Konzert der Sängerschaften am Eichendorffdenkmal, Eröffnungsversammlung. 29. VI.: Morgenfeier der Jugend, Festversammlung (Redner Oberpräsident Lütscher: Oberschlesien im Rahmen des Ostenlandes), Trachtenzug, Gartenkonzerte, Turn- und Sportveranstaltungen, Jugendführersprache, Theater. 30. VI.: Vorträge: Ur- und Frühzeit im schlesischen Raum; Zur Geschichte von Oberschlesien; Schlesien, der Gepfeiler zwischen Polen und Tschechen; Barockkunst in Gesamtoberschlesien. Eichendorff-Feier. 1. VII.: Vorträge: Das Hultschiner Land, der Teschener Korridor; Kulturarbeit in Ostoberschlesien. Ausschuss- und Pressefestsitzungen. Abend: Oberschlesische Dichtung. 2. VII.: Vorträge: Naturdenkmalspflege in Schlesien; Volkskultur, die Oberschlesische Heimatbewegung. Aussflüge, Führungen, Besichtigungen.

Hermsdorf-Kynast, 29. VI. bis 31. VIII., nachm. 16 Uhr, an jedem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag: Das deutsche Kynast-Volksspiel "Kunigunde" auf der Burg Kynast von Waldemar Müller-Eberhart.

Bücherschau

Herbert Hoffmann: Das Görlitzer barocke Schauspiel. Königsberg, Gräfe u. Unser, 1932.

In der Reihe der von Nadler, Weber und Biesemer herausgegebenen "Königsberger deutschen Forschungen" hat Dr. Herbert Hoffmann einem Sondergebiet schlesischer Theatergeschichte diese exakte, knappe und für die Kenntnis barocken Bildungswesens aufschlußreiche Studie gewidmet. Auf den Beiträgen von Max Gondolatsch zur Görlitzer Theatergeschichte bis 1800 fußend, hat Hoffmann dem lokalen Thema eine generell wissenschaftliche Auswertung zu geben verstanden, die besonders wichtig durch die vergleichende Betrachtung zu anderen Schauspielern der Zeit geworden ist.

Von der Produktivität der Lausitzer Landschaft und der kulturellen Bedeutung von Görlitz im 16. Jahrhundert ausgehend, unterbaut Hoffmann sein Thema durch die Handwerkerspiele des 16. Jahrhunderts und ihrer Beziehung zu den Meistersingerbühnen, um das mit dem Beginn der Reformation einsetzende Schauspieltheater in der alten Klosterkirche oder dem Salzhaus näher zu schildern und für dessen Entwicklung auf Grund sorgfamer Studien die beiden theaterleidenschaftlichen Schulmänner Christian Funke (1626—1694) und Samuel Grosser (1664—1736) biographisch und literarisch-historisch eingehend zu würdigen. Hier der bürgerliche, realistisch-idyllische Sachse ohne heroische Seelenhaltung von stärkster Arbeitskraft und ziemlich geschäftiger literarischer Produktivität, dort der gelehrte, gründliche und liebenswürdige Schlesier von fröhlicher Eigenart, dessen 63 Theaterstücke besser als die Funkes, aus allen Gebieten ihre Themen schöpfen. Als Ausklang wird Friedrich Baumeister kurz gestreift, unter dem nach 217 Jahren Theaterstücken die letzte Aufführung am Görlitzer Gymnasium stattfand.

Dem vierten Teil dieser Arbeit spürt man das besondere Interesse des Verfassers an, der sich die Aufführungspraxis dieser Schausbühne als Theaterfachmann und ehemaligen Dramaturg höchst lebendig zu rekonstruieren wußte. Im Gegensatz zum übrigen Deutschland sind Stammescharakter und Befreiung als besondere Färbung, dagegen das formalbildungsmäßige Phänomen als allgemein typisch zu bezeichnen. Hieraus läßt sich vor allem der Spielplan erläutern. Die technische Bühnenanordnung, Tiefengliederung, Vorhang, Kulissen, Kostüme und Requisiten usw. werden untersucht, doch darüber hinaus der Versuch gemacht, Regie, Declamation, Bewegungsrhythmus und Musik mit Rücksicht auf die Besonderheit des Datenspiels zu analysieren, wobei die soziale und stammesmäßige Zusammensetzung der Schülerschaft eine große Rolle spielt. So ergibt sich die besondere Definition des Darstellungsstiles, der, durchaus im Dilettantismus befangen, hier zur Stilisierung, dort zum Naturalismus führt, jedoch stets die Absicht der pädagogischen Auswertung des Theaterspiels beachtet. Der kulturhistorisch wichtige Anhang des Spielplanes von 1667—1765 vervollständigt den Text, der durch eine Reihe lokalgeschichtlich interessanter Abbildungen aus der Görlitzer Theatervergangenheit des Barock belebt wird. Wer den Schlesier und seine Lust am Theaterspielen kennt, wird es dankbar begrüßen, mit dieser verdienstvollen Arbeit einen Beitrag zur frühen schlesischen Theatergeschichte erhalten zu haben.

Dr. Grundmann.

Hans Dittrich: Unsere heimische Mundart (Heimatkunde des Bezirkes Reichenberg II, 1). Verwaltung der Heimatfunde, Rosenthal 1 Nr. 128, 1931, 10 Kr.

Der Verfasser hatte die nicht leichte Aufgabe, im Rahmen eines volkstümlichen Werkes das Wesen der Sprache in der Ausprägung des Dialektes dem Laien verständlich und fühlbar zu machen. Er hat diese Aufgabe mit pädagogischem Geschick gelöst, indem er die Mundart seiner Heimat aus der allgemeinen deutschen Sprachgeschichte entwickelt. Er geht von dem Ursprung der Sprache aus, zeigt, wie sich das Deutsche aus der Germanensprache herausbildet, macht mit den vielfachen Wandlungen bekannt, um schließlich auf die Unterschiede im Sprachgebrauch der einzelnen Orte des Reichenberger Bezirkes einzugehen. An vielen Beispielen aus der heimischen Mundart, an Orts- und Familiennamen, werden die Geiste der Sprache im Vergleich mit dem Schrift- und Bühnendeutsch dargelegt. Die wissenschaftlich wohl fundierten Ausführungen, in die Tabellen eingestreut sind, verarbeiten in klarer und anregender Form

einen umfangreichen und schwierigen Stoff, der den meisten Menschen, auch den Geübten, viele Rätsel aufgibt. Das aufschlußreiche Heft hat R. Felgenhauer mit reizvollem Bildschmuck versehen.

Das 4. RGW.-Kunstblatt, das letzte des 1. Jahrgangs, ist in der letzten Hälfte des Mai erschienen: Waldkönigin Schneekoppe. (Verlag Rud. Schneider, Markersdorf i. Sa.) Man hätte es auch "Frühling im Bergwald" nennen können. Im Vordergrunde stehen sonnenbeschienenen Unterholzbüschen, Fichten und Lärchen im hellen Schmuck des Lenzes lins, dunkle Nadelholzmassen rechts und in der Mitte gegenüber, beide Seiten zusammengehalten unten durch die grelle Schlaglichter, welche zwischen schwere Schatten auf Waldrwege und Baumstämme fallen, oben durch die kennzeichnende Form der Schneekoppe, wie man sie von Hain, Saalberg aus sieht. Dazwischen ziehen sich, aufs Feinste abgetönt, die waldigen Lehnen aus der Gegend der Bäderhäuser zum Beichauer herunter. Darüber steht ein frühlingshaft leichbewölkt Himmel. Dies Bild, heiter und doch voller Gemütsstimmung, wird gerade wegen seines einfachen Aufbaus wieder ganz besonders gefallen.

Albert Malte Wagner: Lessing, "Das Erwachen des deutschen Geistes". Leipzig: Horen-Verlag 1931. 276 S.

Im Lessing-Jahr 1929 hat der Herr Reichspräsident einen Preis für eine Lessing-Biographie ausgesetzt. Dieser Preis ist geteilt worden zwischen dem Philosophie-Professor Leisegang, dem jungen Privatdozenten Bruno von Wiese und dem praktischen Journalisten Albert Malte Wagner. Wagners Buch ist ein sehr wertvoller Beitrag nicht nur zur Lessing-Literatur, sondern zur Geschichte des deutschen Geistes geworden. Wagner gibt weniger ein Bild der Gestalt Lessings, vielmehr untersucht er die Kräfte, die im 18. Jahrhundert die Welt bewegen haben, er stellt fest, wo und wie Lessing eingegriffen hat, und so wird sein Buch, wie er selbst es ausdrückt, beinahe eine Darstellung vom Erwachen des deutschen Geistes. Das Buch ist frei von jedem Beiwert, das nur die Fachwissenschaft interessiert, und auch dem Stil nach für eine weite Leserschaft berechnet.

Joseph Görres: Eine Auswahl aus seinen Schriften. Hrsg. v. M. Tau, mit einer Einleitung von P. Friedrich Rückermann, S. J. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft. Halbleder 4,90 RM.

Im 20. Jahrhundert hat man begonnen, den großen Kritiker neu und besser zu begreifen als vordem. So ist es nur richtig, daß neben der großen kritischen Ausgabe seiner Werke von Schellberg Auswahln erscheinen, die geeignet sind, das Wirken des rheinischen Patrioten der Nachwelt verständlich zu machen. Tau hat in einem knappen Bande zunächst eine Fülle von Briefen gesammelt, und sodann in drei großen Abschnitten Teile aus Görres Werk zum Abdruck gebracht, die den politischen Kämpfer, den romantischen Geschichtsforscher und Kritiker und den religiös-mystischen Denker erklären sollen. Seine Auswahl ist geschickt und vornehm, die Einleitung Rückermanns von der souveränen Übericht, die wir an dem bedeutenden Kritiker kennen und ehren.

Der Kraftpostfahrplan der Oberpostdirektionsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln für den Sommer 1932 ist ein stattliches Büchlein von 172 Seiten, das 25 Pf. kostet. Durch seinen Inhalt ist es für jeden, der Städte und Dörfer besuchen will, die abseits der Eisenbahn liegen, wichtig, besonders aber für den Besucher des Riesengebirges und der Borberge. Gerade diese Gebiete werden durch zahlreiche Kraftpostlinien aufgeschlossen. Ihre Benutzung spart dem Wanderer Zeit und Kraft.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

52. Hauptversammlung des Riesengebirgsvereins in Schreiberhau

Vorarbeit

Am Sonntag, den 1. Mai, vereinigten sich die Mitglieder des Hauptvorstandes wie alljährlich zu ihrer Frühjahrstagung in Hirschberg. An dieser Sitzung nahmen 31 Herren teil. Es fehlten, zum Teil entschuldigt, die Herren Vertreter der Ortsgruppen Berlin, Glogau, Liegnitz, Stettin, Waldburg, sowie die Landesgruppe Sachsen.

Der Vors., Herr Studienrat Dr. Lampp, begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen und gab ein Telegramm bekannt, in welchem der am gleichen Tage tagende Bergkonvent der Ortsgruppe Leipzig im Verein mit Herrn Syndikus Georg Litzle-Dresden, dem Vors. der Landesgruppe Sachsen, die besten Wünsche für einen guten Verlauf der Hirschberger Tagung aussprach.

Im Anschluß daran widmete der Vors. warme Worte dankbaren Gedanken dem fürzlich verstorbenen Mitgliede des Hauptvorstandes, Herrn Rechnungsrat Hermann Wichtura. Die Versammlung ehrte das Andenken des Heimgegangenen durch Erheben von den Plätzen.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. An Stelle des erkrankten ersten Schatzmeisters, Herrn Goldschmiedemeisters Adolf Vogel, gab Herr Dr. Lampp die Jahresrechnung für 1931, die mit einer Gesamteinnahme und Ausgabe mit 26 255,66 Reichsmark abschließt, bekannt. Es folgte hierauf die Beratung betreffend den Vorschlag des Haushaltspfanes für 1932. Herr Dr. Lampp erläuterte die einzelnen Posten, die in Einnahme und Ausgabe die Summe von insgesamt 19 400 RM. aufweisen. Im Anschluß daran wurden die Bewilligungen an die einzelnen Ortsgruppen für 1932 bekanntgegeben. Hierfür lagen 45 Anträge vor. Leider sah sich der Arbeitsausschuß des Hauptvorstandes nach eingehendster Prüfung dieser Anträge infolge der finanziellen Notlage genötigt, bei den einzelnen Posten erhebliche Abstriche zu machen. Herr Dr. Lampp bat, diesen zwingenden Gründen freundlichst in der heutigen schweren Zeit Rechnung zu tragen und die vorgeschlagenen Bewilligungen für den Wegebau u. w. der in Frage kommenden Ortsgruppen gutheissen zu wollen. Es ist hierfür ein Beitrag von rund 3000 RM. für das Jahr 1932 vorgesehen. Der Antrag der Ortsgruppe Arnsberg wird der besonderen Beschlusssfassung der Hauptversammlung vorbehalten bleiben.

Als Beihilfen für Schülerreisen sollen auf Antrag in diesem Jahr etwa 1000 RM. verteilt werden. Beworben haben sich hierfür 10 Ortsgruppen, die mit einem Gesamtbetrag von 880 RM. Berücksichtigung finden sollen.

Der Jahresrechnung für 1931, sowie dem Haushaltspfane 1932 mit den Bewilligungen an die Ortsgruppen sowie an Beihilfen für Schülerreisen wurde vorbehaltlich der Genehmigung des Vereinstages in Schreiberhau in der Hauptvorstandssitzung zu gestimmt.

Im Anschluß daran berichtete Herr Studiendirektor i. R. Dr. Meuß als Leiter des Museums über dessen neue Aufgaben. Es wird zur Zeit weniger Wert auf Neuerwerbungen gelegt, dafür soll die Neugestaltung des Kataloges sowie die Beschriftung der einzelnen Gegenstände unserer umfangreichen Sammlungen vorgenommen werden.

Herr Rentner Hugo Wenke hat als neuer Leiter der naturwissenschaftlichen Abteilung unseres Museums, auch diesen Sammlungen wenigstens einen kleinen Teil der verfügbaren Mittel für die durchaus notwendige Erhaltung nach Möglichkeit zuzuwenden. Hierfür wird Herrn Wenke gern eine Zusage erteilt.

Der Vögewart des Hauptvorstandes, Herr General von Wartenberg, bedauerte, leider die Mitteilung machen zu müssen, daß zufolge Einschränkung für den Wegebau im Hochgebirge in diesem Jahr nur 1500 Ml. zur Verfügung stehen dürften. Er gab der Hoffnung Raum, daß die in Frage kommenden Gemeinden und Baudenbesitzer uns mehr denn je hierin ihre Unterstützung nicht versagen werden, und bat schon heute, unter Berücksichtigung der beschränkten Mittel, nicht über die Beschaffenheit der Wege zu klagen.

Ebenso konnte die einheitliche Wegemarkierung, wie sie durch Herrn Lehrer Rzepta-Grüssau in eingehendem Vortrag auf dem Vereinstag in Sagan dargelegt und beschlossen wurde, leider auch infolge der mangelnden Mittel bisher nur teilweise zur gewünschten Durchführung gelangen. Für 1932 können nur schadhafte Markierungen mit dieser neuen Markierung verehren werden. Hinsichtlich ermöglichen bessere Zeiten bereinst die restlose Durchführung, damit die viele Mühe und Arbeit, die sich in dankenswerter Weise Herr Rzepta unterzogen hat, nicht umsonst geleistet ist.

Hierauf folgte die Besprechung einer Anfrage der Ortsgruppe Böhlenhain betreffend Verbilligung der Bezugsgebühr unserer Vereinszeitschrift "Der Wanderer". Herr Dr. Gruhn als Schriftleiter bemerkte hierzu, daß eine Herabsetzung des Bezugspreises nicht in Frage kommen könne, da die Postzustellungsgebühr nicht ermäßigt und die Druckkosten der Zeitschrift seinesfalls weiter gefestigt werden können, da sie bereits mit 5 Pf. je Exemplar an der äußersten Grenze des Möglichen angelangt seien.

Punkt 3 der Tagesordnung: Beschuß des Arbeitsausschusses vom 26. II. 1932, "Ortsgruppen, die nicht spätestens bis 31. Januar abgerechnet haben, können bei der Verteilung von Beihilfen nicht berücksichtigt werden", wird ohne Aussprache einstimmig angenommen. Dieser Antrag wird dem Vereinstag in Schreiberhau zur Beschlusssfassung vorliegen.

Einen weiteren Punkt für die Tagesordnung des Vereinstages werden die Wahlen für den Hauptvorstand bilden.

Es scheiden satzungsgemäß aus und werden zur Wiederwahl empfohlen die Herren Carl und Otto Wolf-Görlitz; zur Neuwahl: Herr Studienrat Dr. Göbel und Rentner Hugo Wenke als Mitarbeiter im Museum, sowie Herr Rector i. R. Binder als Bibliothekar, sämtlich in Hirschberg; ferner als Vertreter der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft der RGV-Ortsgruppen "Mitte", Herr Buchdruckereibesitzer Erich Kah in Schmiedeberg.

Da aus Gesundheitsrücksichten Herr Goldschmiedemeister Adolf Vogel-Hirschberg sein Amt als Schatzmeister des Hauptvorstandes niedergelegt, empfiehlt der Arbeitsausschuß an dessen Stelle Herrn Stadtinspektor Alfred Höhne-Hirschberg als 1. Schatzmeister zu wählen. Hierbei gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten dankbarer Anerkennung der langjährigen verdienstvollen Tätig-

keit des nunmehr aus dem Amt als Schatzmeister scheidenden Herrn Vogel.

Im Anschluß an die Bekanntgabe der am 3. IV. 1932 erfolgten Gründung der Arbeitsgemeinschaft der RGV-Ortsgruppen "Mitte" bat Dr. Grundmann-Bad Warmbrunn als Obmann der Ortsgruppen des Westens eine möglichst klare Abgrenzung der den einzelnen Arbeitsgemeinschaften (Osten, Westen, Mitte) angehörigen Ortsgruppen in Erwägung zu ziehen.

Hierauf wandte man sich der Frage der Gründung von Skigruppen zu. Wir müssen hierauf, wie Herr Dr. Lampp mit Recht betonte, unser ganz besonderes Augenmerk richten, um die Jugend mehr wie bisher für unseren RGV zu gewinnen; denn dieser sei heute nicht mehr nur ein Sommerverein. Auch diese Frage wird den bestehenden Vereinstag eingehend beschäftigen, und es werden in Schreiberhau hierzu sprechen und ihre Erfahrungen bekannt geben die Herren Oberlehrer Brässat-Seidorf, Oberrealschullehrer Krause-Glogau, Oberschullehrer Kau-Guben, sowie Rechtsanwalt Dr. Schmidt-Breslau. In der Aussprache wurde betont, daß ein Anschluß an den Deutschen Skiverband, namentlich wegen der Unfallversicherung, als wünschenswert erscheint.

Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt berichtete kurz über die Erfahrungen mit seiner Breslauer Gruppe. Er ist der Meinung, daß möglichst alle Ortsgruppen eine Skigruppe gründen müßten. Was die Versicherung aber anbetrifft, müssen wir diese selbst regeln, da sie uns sonst zu teuer kommen würde.

Hierauf gelangte der wiederholt geplante Zusammenschluß mit dem Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Sitz Frankfurt a. Main, zur nochmaligen eingehenden Besprechung. Als Vorteile dieses Anschlusses fämen in Frage: Austausch von Zeitungen und Lichtbildern, eine Kollektiv-Versicherung für Unfall, evtl. Haftpflicht und dergleichen. Besonders zu beachten sei, daß der Vorsitzende dieses Reichsverbandes, Herr Stadtrat Jaspert-Frankfurt a. Main, besonders gute Beziehungen zu der Regierung unterhalte. Dies erscheine vorteilhaft für unseren Fremdenverkehr. Wir müssen in der heutigen schweren Zeit mehr denn je den kulturellen und nationalen Gedanken für unseren Osten hochhalten und eine geschlossene Einheit von der Saar bis zum Altai erneut bilden. Unsere Werbung für den Osten würde sich durch einen diesbezüglichen Anschluß jedenfalls viel wirksamer gestalten.

Herr Stadtrat Hornig-Landeshut wies darauf hin, daß durch diesen Anschluß die Versicherung unserer zu gründenden Skigruppen bezüglich des Skiverbandes hinfallig werden würde. Stadtrat Elger empfahl, für die Kollektiv-Unfallversicherung ein Angebot der Niederschlesischen Provinzial-Versicherungsgesellschaft einzuholen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung "Vereinstag 1933" bemerkte der Vors., daß er es begrüßen würde, wenn für die Vereinstagungen jeweils ein Wechsel zwischen Gebirge und Flachland stattfinde; denn auch letztere hätten sicherlich Anspruch, einmal die Vertreter des Riesengebirgsvereins in ihren Mauern zu sehen, um ihren Mitbürgern zu zeigen, welche großen Aufgaben unser RGV zu erfüllen befreit sei. Für diese Ortsgruppen im Flachlande wäre ein solcher

Vereinstag sicherlich auch ein gutes Werbemittel.

Für 1933 hat sich die Ortsgruppe Forst, die rund 350 Mitglieder zählt, um den Vereinstag beworben, mit dem sie ihr 50jähriges Bestehen gern verbinden möchte. Der Vors. der Ortsgruppe Forst, Herr Rechtsanwalt Kawald, bat mit herzlichen Worten, für den Forster Antrag auf dem Vereinstag einzutreten. Auch Herr Oberschullehrer Lehrer Kau-Guben ersuchte diesen Antrag seiner benachbarten Ortsgruppe freundlich zu unterstützen. Herr Dr. Grundmann-Bad Warmbrunn wünschte, daß die Tagungen im Flachlande möglichst zu Werbeveranstaltungen gestaltet werden.

Einer Bitte des Herrn Pastor Dr. Passauer-Wang, mit Rücksicht auf den Gottesdienst die Hauptversammlung in Schreiberhau erst um 11 Uhr beginnen zu lassen, kann leider mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Zeit nicht entsprochen werden.

Von der Gründung der 96. Ortsgruppe Hartenberg bei Petersdorf mit 62 Mitgliedern wurde Kenntnis genommen.

Zum Schluß der Sitzung berichtete der als Guest anwesende Schatzmeister der Ortsgruppe Schreiberhau, Herr Gemeindeoberstlehrer Geißler, ausführlich über die geplanten Veranstaltungen des in Schreiberhau stattfindenden Vereinstages, die einen besonders schönen Verlauf dieser Tagung gewährleisten dürften.

Hierauf wurde die anregend verlaufene Frühjahrsversammlung des Hauptvorstandes durch den Vorsitzenden mit Dankesworten geschlossen.

Dr. Lampy.

Verhandlung

Die 52. Hauptversammlung fand am Sonntag, dem 22. V., 10 Uhr, im Hotel „Zum Zackenfall“ in Ober-Schreiberhau statt. Der 1. Vors., Studienrat Dr. Lampy, Hirschberg, begrüßte die zahlreich erschienenen und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß die Versammlung trotz der Not der Zeit so überaus stark besucht sei. Er entbot ein herzliches Willkommen insbesondere dem Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten, Herrn Landrat Dr. Schmeißer, Hirschberg, Herrn Reichsbahnoberrat Troitsch für die Reichsbahndirektion Breslau, Herrn Oberpostmeister Rauch, Schreiberhau, für die Oberpostdirektion Liegnitz, Herrn Fabrikbesitzer Siegert als Präsidenten der Industrie- und Handelskammer des Kreises Hirschberg, Herrn Bürgermeister Grieger als Oberhaupt der Gemeinde Schreiberhau, Herrn Bürgermeister Goebel, Glas, als Vorsitzenden des Gläser Gebirgsvereins und als Vertreter des Schlesischen Gebirgsverbandes, Herrn Verlehrsdirektor Hallamia, Breslau, für den Schlesischen Verkehrsverband, Herrn Direktor Dauuster als Vorsitzenden der Hauptverkehrsstelle, Herrn Direktor Drehler als Vertreter des Schlesischen Skibundes, Herrn Schriftsteller Wilhelm Bölsche, Schreiberhau, Herrn Kittel vom Verband „Lusatia“ in Bittau. Ein besonders herzliches Willkommen rief Dr. Lampy den zahlreich erschienenen Freunden jenseits der Grenze vom DRGB. Hohenelbe zu, die unter ihrem alten lieben Führer, Herrn Fabrikbesitzer Guido Rötter d. A. in alter Treue mit uns sich zu ernster Arbeit zusammengefunden hatten. Herzlicher Dank galt ferner allen Ortsgruppen, die durch Entsendung ihrer Abgeordneten wiederum ihr warmes Interesse für unseren RGV. befunden und der Jugendgruppe des RGV. in Grünberg, die unter ihrem bewährten Führer, Herrn Studienrat Auff, in Stärke von 70 wanderfrohen Jungs und Mädels unser Fest verschönern halfen. Zuletzt ein Dank auch an die Presse für ihre allzeit treue Mitarbeit. In ehrenden Worten gedachte der Vors. sodann aller

jener lieben Freunde, die im vergangenen Jahre zur ewigen Ruhe eingegangen sind, besonders des Herrn Rechnungsrates Hermann Wichura, Hirschberg, welcher in jahrelanger Treue und steter Hingabe im Hauptvorstandes des RGV. gewirkt hat. Besonders schmerzlich verführte die Nachricht von dem am Tage vorher erfolgten Heimgange des Herrn Oberschullehrers Rudolf Wachter, des überaus verdienstvollen Vorsitzenden der Ortsgruppe Grünberg, der nicht nur in jahrelanger aufopfernder Tätigkeit diese zu hoher Blüte brachte, sondern auch ein warmherziger Freund der Jugend, die wir heute in unserer Mitte sehen, war. Die Versammlung ehrte diese Toten durch stilles Gedenken.

Für die Worte herzlicher Begrüßung dankte zunächst Herr Landrat Dr. Schmeißer, Hirschberg. Neue Aufgaben und Ziele ständen dem RGV. auch für die Zukunft bevor. Als Freund der Natur fühlte er sich für deren Schutz besonders eng mit dem RGV. verbunden; möge es ihm gelingen, alle Schwierigkeiten der Zeitzeit zu überwinden, und möge der Geist des verstorbenden Vorsitzenden, des Herrn Professors Nase, Leitstern und Wegweiser sein. Als Vertreter des Deutschen Riesengebirgsvereins Hohenelbe überbrachte der 1. Vors. des Hauptausschusses, Herr Fabrikbesitzer Guido Rötter, herzlichen Dank und Heilsgruß. Gemeinsame Arbeit für den RGV., Volkszusammengehörigkeit, jahrelange Freundschaft und Liebe für die Heimat führe uns seit mehr als fünf Jahrzehnten zusammen. Ferner sprachen die besten Wünsche für eine recht erfolgreiche Tagung aus die Herren: Reichsbahnoberrat Troitsch, Oberpostmeister Rauch, Bürgermeister Goebel, Glas, Handelskammerpräsident Siegert, Verlehrsdirektor Hallamia, Gemeindevorsteher Dr. Uderstädt, Krummhübel, und der Vertreter des Verbandes „Lusatia“, wofür ihnen der Vors. mit warmen Worten dankte.

Sodann erfolgte die Feststellung der Anwesenheitsliste. Von den zum Hauptvorstande gehörigen Ortsgruppen waren 73 Ortsgruppen mit 142 Stimmen vertreten.

Jahres- und Kassenbericht des Hauptvorstandes im Jahre 1931 sind bereits in der Mainummer des „Wanderer“ veröffentlicht worden. Gegen den Kassenbericht erhebt nur die Ortsgruppe Berlin bez. der Rücksicht in den Baudenfonds Einspruch. Sie erbittet Erhöhung dieser Rücksicht, um möglichst bald dem gewünschten Ziele näherzukommen, da ein RGV.-Heim ein ganz besonderes Werbemittel namentlich für die Ortsgruppen im Flachlande darstelle. Der Schatzmeister des Hauptvorstandes, Goldschmied Vogel, weist auf den Besluß der Hermsdorfer Hauptversammlung hin, wonach jede Ortsgruppe für das Heim 50 Pf. je Mitglied an die Hauptkasse abführen solle. Die Ortsgruppen möchten nur nach wie vor bestrebt sein, zur Erreichung des Ziels diesem Besluß mehr wie bisher nachzukommen. Um den Fonds in der jetzigen Zeit ganz besonders sicherzustellen, sei das Geld als 1. Hypothek auf das dem Verein gehörige Sommehaus eingetragen worden. Auf einen erneuten Einspruch der Ortsgruppe Berlin treten gegen die baldige Erwerbung eines RGV.-Heimes ein: Oberschullehrer Krause, Glogau, Bürgermeister Grieger, Schreiberhau, und Bürgermeister a. D. Elger, Hirschberg. Zum Schluß der umfangreichen Aussprache weist der Vors. darauf hin, daß ein großes Haus — denn nur ein solches könne in Frage kommen — augenblicklich eine zu starke finanzielle Belastung und ein stetes Streitobjekt für den RGV. bedeuten würde. Trotzdem werde aber der Hauptvorstand bemüht sein, für die Verwirklichung nach wie vor einzutreten, sobald es die Zeitverhältnisse gestatten sollten.

Die Jahresabrechnung für 1931, betreffend die Hauptkasse, die Kasse des Sommehauses und der Jugendherbergen war von der Ortsgruppe Hirschberg geprüft und nach dem Bericht der Rechnungsprüfer in Ordnung befunden worden. Demzufolge wurde dem Hauptvorstande die beantragte Entlastung erteilt.

Auch die Beratung des Haushaltplanes für 1932, der in Einnahme und Ausgabe mit 19 400 RM. abschließt, fand ohne größere Beratung seine Erledigung. 49 Ortsgruppen erhalten auf ihren Antrag für 1932 Bewilligungen für Wegebaute u. s. w. im Gesamtbetrag von 3000 RM. Eine Sonderberatung fand nur über den Antrag der Ortsgruppe Arnsberg auf eine größere Beihilfe für die von ihr errichtete fürzeste Verbindung Grenzbauden — Oberschmiedeberg statt. Leider konnte der Ortsgruppe Arnsberg infolge der zur Zeit schwachen Kassenverhältnisse auf allgemeinen Beschluß der Hauptversammlung nur eine verhältnismäßig kleine Beihilfe zugestanden werden. Für Schülerreisen werden an 12 Ortsgruppen insgesamt 1000 RM. bewilligt, wobei betont wurde, daß diese Wanderfahrten in unser Riesen- und Riegebirge als ein besonders gutes Werbemittel anzusehen seien.

Für die Prüfung des Rechnungsabschlusses 1932 wurde wiederum die Ortsgruppe Hirschberg gewählt.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Hauptvorstandes, Kaufmann Carl und Otto Wolf, Görlitz, wurden wiedergewählt. Zur Neuwahl wurden vorgeschlagen die Herren Studienrat Dr. Goebel und Rentner Hugo Wenzel, Hirschberg, als Mitarbeiter im Museum, Herr Rettor i. R. Binder, Hirschberg, als Bibliothekar sowie Herr Buchdruckereibesitzer Erich Kah, Schmiedeberg, als Vertreter der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft RGV. „Mitte“. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten als Schatzmeister des Hauptvorstandes zurücktretenden Herrn Goldschmied Adolf Vogel wurde auf Vorschlag Herr Stadtinspektor Alfred Höhne, Hirschberg, gewählt. Die Versammlung erklärte sich mit den vorgenannten Wahlen einverstanden.

Hierauf widmete der Vors. herzliche Worte dankbarer Anerkennung dem nunmehr aus seinem Amt ausscheidenden Schatzmeister, Herrn Vogel, der in 25 Jahre langer aufopfernder und selbstloser Tätigkeit dieses verantwortungsvolle Amt vorbildlich als Ehrenamt geführt habe. Als Zeichen der Dankbarkeit für diese Treue wurde dem Scheidenden ein Gemälde von Friedrich Zwan überreicht mit der Bitte, auch fernerhin dem Hauptvorstande mit seinem bewährten Rat zur Seite zu stehen. Herr Vogel dankte mit bewegten Worten für das ihm stets bewiesene Vertrauen; er habe stets in dieser Arbeit innere Befriedigung gefunden, auch sei ihm stets Freundschaft und Achtung entgegengebracht worden. Der neue Schatzmeister, Herr Höhne, bittet um das Vertrauen der Ortsgruppen, die ihm sein Amt namentlich durch rechtzeitige Abführung der Beiträge an den Hauptvorstand erleichtern möchten.

Dem Antrage des Arbeitsausschusses vom 26. 2. 1932: „Ortsgruppen, die nicht spätestens bis 31. Januar abgerechnet haben, können bei der Verteilung von Beihilfen nicht berücksichtigt werden“ wurde ohne Aussprache zugestimmt.

Sodann berichtete der Vors. über die Gründung von Skigruppen. Bisher sei es

als Lücke empfunden worden, derartige Gruppen nur in verhältnismäßig kleiner Zahl zu besitzen; es sei aber höchste Zeit, diesen Gedanken auch aus Gründen der Mitgliederwerbung einer Verwirksamkeit in den Ortsgruppen des Flachlandes zuzuführen. Studienrat Brässat, Seidorf, berichtete eingehend über die Erfahrungen seiner aus dem dortigen Wintersportverein in den RGV. übergegangenen Sport- und Jugendabteilung. Auch Oberschullehrer Krause, Glogau, gibt über die Erfahrungen der dortigen RGV.-Ski-Zunft, die bereits eine Stärke von über 100 Mann aufweise, Aufschluß. Neben Trockenkursen würden gymnastische Übungen durchgeführt; diese Gruppe habe sich im Laufe der Zeit sehr gut entwickelt und bilde schon heute einen erfreulichen Nachwuchs für den RGV. Man könne es nur begrüßen, wenn auch andere Ortsgruppen sich dem Beispiel Glogaus anschließen und Skigruppen gründen würden. Wertvoll sei es, wenn eine jüngere Kraft die Leitung solcher Gruppen in die Hand nähme. Berufsschuldirektor Kadach, Hirschberg, berichtet eingehend über die Versicherungsfrage betr. Unfall. Für den Schlesischen Skiverband betrage der Beitrag 1,45 RM., für Jugendliche 70 Pf. Als Entschädigung würden gewährt 100 RM. bei Unfall, 1000 RM. bei Invalidität und je 50 RM. für Arzt- und Bergungskosten. Gleichzeitig seien die Führer gegen Haftpflicht versichert. Die beste Lösung bleibe, die Skigruppen des RGV. dem Schlesischen Ski-Verband anzuschließen. Nach weiterer Aussprache bat der Vors. der Gründung von Skigruppen in den einzelnen Ortsgruppen nach Möglichkeit näherzutreten.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung stand der Antrag des Hauptvorstandes, sich dem „Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine“, Frankfurt a. Main, als Mitglied anzuschließen, zur Beratung. In eingehenden Ausführungen behandelte der Vorsitzende diese wichtige Angelegenheit und beleuchtete vornehmlich die Vorteile (Berggünstigungen, evtl. Versicherung usw.), die sich aus einem solchen Anschluß für den RGV. ergäben. Durch Anschluß an den 300 000 Mitglieder zählenden Reichsverband würde einmal mehr bei den Regierungsstellen erreicht werden können, sodann sei es aber gerade bei der nationalen und wirtschaftlichen Not des Ostens ein Gebot der Stunde, für unser Gebiet werbend und aufklärend zu wirken. Einstimmig wurde der Anschluß aufgeheizt und dem schlesischen Gebirgsverband ein gleiches Vorgehen empfohlen.

Als Ort für den Vereinstag 1933 wurde mit Mehrheit Freiburg i. Schles. gewählt, gleichzeitig aber auch der zahlreiche Besuch der 50jährigen Jubelfeier der Ortsgruppe Forst warm empfohlen.

Bezüglich der neuen Einheitsmarkierung wurde beschlossen, diese nur dann durchzuführen, wenn es sich um Neumarkierung handele, oder wenn die alte schadhaft geworden sei.

Hinsichtlich der Berggünstigungen für die RGV.-Mitglieder wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit den Gaststätten im Gebirge und deren Verbänden noch nicht abgeschlossen seien; der Arbeitsausschuß werde auch sfernerhin bemüht sein, in dieser Hinsicht Vorteile für seine Mitglieder zu erreichen. Nach Abschluß der Verhandlungen werde im „Wanderer“ hierüber berichtet werden. Auf Wunsch der Versammlung sollen auch die Kurverwaltungen gebeten werden, die Kurkarte für Mitglieder des RGV. zu ermäßigen.

Stadtschulrat Scheer, Hamburg, weist darauf hin, daß die dortige Ortsgruppe

Ich habe das Amt des
Schatzmeisters
im Hauptvorstand des Riesen-
gebirgsvereins übernommen.

An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen richte ich die ergebene Bitte um Unterstützung durch pünktliche Einzahlung der Mitgliederbeiträge. Nur dann ist es der Hauptkasse möglich, unter den heutigen schwierigen Verhältnissen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Zahlungen bitte ich möglichst bargeldlos zu leisten auf Postscheckkonto Breslau Nr. 52561 oder auf das Konto des Vereins bei der Deutschen Bank und Discontogesellschaft, Filiale Hirschberg i. Riesengeb.

Mit Bergheil

Alfred Höhne

Anschrift: Hirschberg i. Riesengeb.,
Grunauer Straße Nr. 9.

gern bereit sein, RGV.-Mitgliedern, die Hamburg besuchen, die besonderen Sehenswürdigkeiten dieser Stadt zu zeigen.

Bürgermeister Grieger, Schreiberhau, dankte im Namen seiner Gemeinde und der dortigen Ortsgruppe für den zahlreichen Besuch des Vereinstages und die lehrer gewährte Wegebeihilfe, worauf Oberpoststretär Machalke, Liegnitz, dem Hauptvorstande und insonderheit seinem bewährten Führer für die wertvolle Mitarbeit im vergangenen Jahre Worte dankbarer Anerkennung zollte.

Hierauf wurde der Vereinstag um 13.30 Uhr vom Vors. geschlossen.

Dr. Lampy.

Vergnügen

Schon die Fahrt auf einem der schönsten Schienenwege Deutschlands mit dem wechselseitigen Blick auf die gewaltige Wand des Gebirges mit den lebten Zeugen des Winters und in die Weite des im Frühling prangenden Vorlands hatte in gehobene Stimmung versetzt, die durch den herzlichen Empfang auf dem Bahnhof mit schmetternder Musik, flatternden Fahnen und einer malerischen Trachtengruppe noch gesteigert wurde. In der Geschäftsstelle wurden das originelle, von H. M. Hübner entworfene Festabzeichen und die Festgabe entgegengenommen, die aus einer schön bebilderten Schrift über Schreiberhau, einem Verkehrsbüchlein und einer äußerlich bescheidenen, aber durch die Beiträge von Wilhelm Bölsche, H. v. Hülfen u. a. wertvollen Zeitungsbilag bestand.

Um 20.30 Uhr wurde der Begrüßungsabend im Hotel Zactenfall mit dem Einmarsch der straffen und frischen Jugendgruppe Grünberg eröffnet. Der Vors. der Schreiberhauer Ortsgruppe, Konrektor Klemmer, und der Schreiberhauer Bürgermeister Grieger begrüßten die Gäste, für die Dr. Lampy herzliche, den Vorzügen des Tagungs-ortes gerecht werdende Worte des Danzes fand. Unter den Anwesenden bemerkte man Wilhelm Bölsche und Hans v. Hülfen als Repräsentanten der Künstlerkolonie. W. Bölsche hat übrigens als interessierter RGV.-er an allen Veranstaltungen teilgenommen. Die altschlesische Sängergilde in Altstädtrock und Langschläfer erfreute durch sehr gut vorgetragene Volkslieder und

erntete reichen Beifall. Dr. Schaefer steigerte die Fröhlichkeit durch Vorträge in schlesischer Mundart, und der Männerturnverein mit der Frauenriege zeigte dem wegebauenden RGV. die Wege zu Kraft und Schönheit. Bei dem Matrosentanz, der wiederholt werden mußte, stimmte man in den Schlager ein, ein Beweis, wie die Darbietungen zündeten. Ein Film „Winter im Reitsträgergebiet“ entführte für kurze Zeit in die Wunder der Bergwelt. Der Zapfenstreich der Grünberger RGV.-Jugend beendete den in jeder Beziehung wohlgelebten, abwechslungsreichen Abend, der so anregend war, daß man noch lange nicht ins Bett fand, obwohl die Verhandlung am Sonntag noch allerhand Strapazen erwartete ließ.

Diese blieben auch nicht aus, aber die Abspannung war verflogen, als die Grünberger Jugendgruppe am Sonntag um 13.30 Uhr ihre Knüppelmusik ertönen ließ. In langem Zuge ging es zur Heinzel-Baude an den ersehnten festlich gedeckten Tisch. Während des Festessens begrüßte im Namen des Hauptvorstandes Dr. Quaas, Hirschberg, den Dichter Hermann Stehr, dessen Anwesenheit als eine besondere Ehre für den RGV. empfunden wurde. Dr. Quaas ließ seine Ansprache in ein Hoch auf Heimat und Vaterland ausflingen. Während man zu fröhlichen Liedern und lustigen Reden tafelte, ging draußen ein ausgiebiger Regen mit Gewitter nieder. Daher wurde der Rückmarsch zum Lindenholz ein etwas aufgelöster Rückzug, aber die durchnässten Flüchtlinge bekamen wieder Haltung, als sie an den Pforten des Hotels mit einem schneidigen Parademarsch der Hirschberger Jägerkapelle empfangen wurden. In den schönen Räumen des Lindenholzes entwickelte sich bei Kaffee und Musik ein munteres Treiben. Die Zeit bis zum Trachtenball benutzte man u. a., um die prächtige Photoschau „Unsere Berge im Sommer und Winter“ von Hans Wrich Siegert eingehend zu besichtigen und dieses oder jenes Stück zu erwerben. Auch die anderen Ausstellungen, wie die geologische Sammlung des Riesengebirges von O. Oltmann im Hotel Zactenfall, die Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler „St. Lukas“ ebenda und die Reihe der alten Ansichten des Riesengebirges in der Lukasmühle fanden während der Tagung gebrüderliche Beachtung.

Mit dem malerischen Trachtenball, dessen volkskundlich-künstlerische Note durch die alten schlesischen Weisen der Sängergilde unterstrichen wurde, fand die Tagung, die den RGV. wieder als einen großen und harmonischen Freundschaftsbund zeigte, ihren Abschluß.

Jeder, der die Stunden des Frohsinns im Kreise derer, welche die Liebe zu den Bergen zusammenschließt, verbringen durfte, wird mit herzlichem Dank an Ortsgruppe und Kurverwaltung Schreiberhau geschieden sein. Haben sie es doch verstanden, gemäß der Tradition des Ortes als Künstlerkolonie dem Vergnügen ein anziehendes, fülltviertiges Gepräge zu geben.

Zusammenschluß der RGV.-Ortsgruppen des Bober-Katzbach-Gebirges.

Auf Einladung der Ortsgruppe Kauffung hatten sich die RGV.-Ortsgruppen Liegnitz, Goldberg, Schönau, Reichenbach, Kamnowitz und Kammerwaldau in Ober Kauffung eingefunden, um Aussprache zu halten über den Zusammenschluß der RGV.-Ortsgruppen des Bober-Katzbach-Gebirges zu einer gemeinsamen Vertretung im Hauptvorstand und zu einer Arbeitsgemeinschaft. Die Versammlung führte zu einer Verständigung. Die Ortsgruppe Liegnitz soll als stärkste Ortsgruppe zur Vertretung im Hauptvorstand berufen sein; es wurden Druckereibesitzer Paul Baron und als sein Vertreter Oberpoststretär i. R. Max Machalke, Liegnitz, gewählt. Eine weitere Angelegen-

heit betraf die Gebietsbegrenzung, im besonderen zwischen den Ortsgruppen Ketschendorf, Kammerwaldau und Kauffnung. Es folgte eine Aussprache über Pflanzenschutz und über die gemeinsame Anlage eines Steingartens mit heimischen Pflanzen bei der Rosenbaude bei Ketschendorf. Hierzu hielt Rector Gehde, Liegnitz, einen interessanten Vortrag. Die benachbarten Ortsgruppen Kauffnung, Ketschendorf und Jannowitz erklärten sich bereit, den äußeren Rahmen mit heimischen Steinen zu beschaffen und den Boden vorzubereiten, während die Bepflanzung unter Mitarbeit des Vereins für Naturkunde (Sitz Liegnitz) erfolgen soll. Man erhofft von der neuen Anlage, zu der die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich ist, eine starke Werbung für den Riesengebirgsgedanken.

Nachtrag zum Ortsgruppen-Berichtnis 1932 der Mai-Nummer des "Wanderer".

OG. Lähn: Vorsitzender Dentist Rudolf Stadler, Markt 25.

OG. Langenöls: Vorsitzender Lehrer Rudolf Reich, Ruscheweystraße 3.

Agnetenendorf. Die Ortsgruppe hielt am 19. V. im Café Wenrich eine Mitgliederversammlung ab, bei der die große Zahl von 23 neuen Mitgliedern aufgenommen werden konnten. Bezuglich des Arbeitsplans wurden Wegeausbesserungen, Aufstellung von Bänken und Wegweisern besprochen. Der Vors., Herr Hörl, erstattete Bericht über die Tagung der westlichen Ortsgruppen in Kiesewald. Als Abgeordneter für die Haupttagung des RGV. wurde der Vors. gewählt. — Die Heimatpielgruppe „Agnetenendorfer Lichtgänger“, der am 8. V. bei der Aufführung von „Fuhrmann Henschel“ ein voller Erfolg beiwieden war, wird im Rahmen der Ortsgruppe am 12. VI. bei einem Trachtenfest in Breslau mit Festwagen vertreten sein. Am 19. VI. werden sie am Begrüßungssabend der Schlesischen Volksturnmeisterschaften im Kurtheater Bad Warmbrunn altschlesische Tänze wie Bauernkontra, Würgewalzer zur Vorführung bringen. Desgleichen sind für die Monate Juni, Juli und August Wiederholungen von „Fuhrmann Henschel“ in Aussicht genommen, und am 24. Juli werden sie an dem großen Trachtenfest bei der „Preußler Hochzeit“ in Schreiberhau mit teilnehmen, auch ist daselbst für später eine Aufführung des „Fuhrmann Henschel“ vorgesehen. Eine längere und eingehende Aussprache ergab sich bei der Beratung über die 50jährige Jubelfeier der Ortsgruppe. Es wurde beschlossen, im Rahmen der Schlesiertage am 10. Juli das 50jährige Bestehen durch einen Trachtenzug mit anschließendem Festakt in Bayers Hotel zu feiern, während abends im Hotel Agnetenhof die Feier in einem schlesischen Abend mit schlesischem Theater und Tänzen ausstingen soll. Bei der Aussprache verlas der Schriftführer Gemischädel die bereits eingegangenen Glückwünsche von auswärtigen Mitgliedern und Verlehrverbänden, die von der Versammlung mit Freude begrüßt wurden. Zum Schluß gab der Schriftführer noch bekannt, daß nunmehr die neuen Werbebrochüre fertiggestellt sei. Auch wurde erwähnt, daß die Mitglieder nach Möglichkeit ihren Mitgliedsbeitrag an den Schatzmeister, Paul Enge, zugehen lassen möchten, damit die Ortsgruppe ihren Verpflichtungen gegenüber den Unfosten der Brochüre, Werbearbeiten und Festveranstaltungen nachkommen könne. In der Hoffnung, daß alle auswärtigen wohnenden Mitglieder, Freunde und Gönner der hiesigen Ortsgruppe an der 50jährigen Jubelfeier teilnehmen können, wurde die Sitzung geschlossen.

Berlin. Ein „Sommerausflug nach der Hampelbaude“ betitelte sich die

Einladung zu unserem großen Trachtenfeste, welches am 13. II. in den Festräumen der Schlaraffia stattfand. Die eigene Saaldecoration mit einem großartigen Blick auf das Riesengebirge schmückte die Wände des Festsaales. Mit dem Erfolg dieses Festes kann der rührige Festausschuß zufrieden sein. In großer Zahl rückten schon zeitig die Besucher an, so daß der große Festsaal bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Einladung waren u. a. gefolgt der uns befreundete Erzgebirgsverein, die Berliner „Liedertafel“, der Ruderclub „Nibelungen“, der Gebirgsstrachten-Verein, „G'stellt sam ma“; der Vorstand der Ortsgruppe war vollzählig vertreten und hatte außerdem zahlreiche Freunde und Bekannte mitgebracht. Sogar von unseren Mitgliedern waren einige anwesend. Großes Lob verdient die Zusammenstellung des Festprogramms. Nach einigen frischen Gesängen des Doppelquartetts der Berliner „Liedertafel“ und des Konzertsängers Herrn Zeh vom Erzgebirgsverein formierte sich die Festpolonaise, die vom Gemeindepolizisten über Berg und Tal geführt wurde. Von der Schwemme aus begann der gemeinsame Aufstieg nach der Hampelbaude. Auf dem Festplatz vor der Baude marschierte der Festzug auf. Der Vors., Herr Rechtsanwalt Zelle, begrüßte in humoristischer Aussprache die Festteilnehmer, insbesondere die Abordnungen der anderen Vereine, und brachte auf unser liebes Riesengebirge ein begeistert aufgenommenes „Berg-Heil!“ aus. Im Anschluß hieran sang das Doppelquartett der Berliner „Liedertafel“, verstärkt durch Herren des Gesangschors des Erzgebirgsvereins und des RGV., den entzückenden Walzer von Johann Strauß „Wein, Weib, Gesang“, einstudiert und dirigiert von unserem Vorstandsmitglied Herrn Krämer. Die Festgäste schmückten eifrig mit und lobten diese prächtige Aufführung durch reichen Beifall. Die Vertreter der befreundeten Vereine sowie ein Vertreter der OG. Greiffenberg (in schlesischer Mundart) sprachen ihren Dank für die Begrüßung aus. Dabei überreichte der Vorsitzende des Erzgebirgsvereins als Gastgeschenk zu aller Überraschung und Freude die in seinem Vereinslokal aufgefundene, auf Pergament geschriebene und eingerahmte Stiftungsurkunde unserer früheren Plattelgruppe vom Jahre 1910 mit den Unterschriften sämtlicher Gründer. Möge dies ein günstiges Vorzeichen und eine Anregung sein für ein baldiges Wiederaufleben unserer oft vermissten Plattelgruppe! Getrennt der Überlieferung brauchten wir aber auch am diesjährigen Trachtenfest das fröhliche Schuhplatteln nicht zu entbehren. „G'stellt sam ma“ erfreute uns sowohl vor dem Festzug als auch nachher mehrmals durch Proben seiner vorzüglichen Plattelkunst; u. a. wurde auch der figurenreiche, schöne Schäßlertanz mit den grünen Reisen vorgeführt. Stürmische Heiterkeit erregten die Schuhplatteltänze, die von den Buabn der „G'stellt sam ma“ mit Damen aus dem „Fremdenpublikum“ und von den Madeln mit ungelerten „Stadtfräcken“ probiert wurden. Ja, ja, die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht! Zwischen ein wurden natürlich auch Walzer, Rheinländer und andere moderne Tänze, jogar Rumba, eifrigt und mehr oder weniger richtig getanzt. Unermüdlich spielte die wackere Kapelle Griesert oben im Festsaal und später auch in der Schwemme zum Tanz auf. In der Schwemme fandten die Büchsen der Schützen und Schützinnen, an der Theke wurde manche „Lage“ verzapft. Die Tombola, deren Veranstaltung wiederum Frau Bergmann zu verdanken war, zeigte sehr schöne und wertvolle Gewinne; der Hauptgewinn war ein Radioapparat. Wohl jeder Teilnehmer wird von diesem schönen, reizenden Fest voll befriedigt gewesen sein. Dem Fest-

ausschuß, vor allem den Herren Bergmann, Scharmann und Kraemer sowie Frau Bergmann sei auch an dieser Stelle für ihre mühevolle Arbeit herzlich gedankt.

Brüdenberg (Guido Weidner). Am 20. IV. hielt die Ortsgruppe ihre Generalversammlung im Hotel „Zum weißen Rössel“ ab. Der 1. Vors., Fremdenheimbesitzer Guido Weidner, erstattete den Jahres- und Kassenbericht, aus denen hervorging, daß die Ortsgruppe sehr tätig war. Vorher gedachte er der beiden verstorbenen Mitglieder Hotelbesitzer Most und Baumeister Torchmann, Gleiwitz; die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Erheben von den Plänen. Die Kassenführung wurde in einwandfreier Ordnung befunden, dem Kassierer auf Antrag des Kassenprüfers, Herrn Konditoreibesitzer Striezel, von der Versammlung Entlastung erteilt. Zur Hauptversammlung in Schreiberhau wurden die Herren Pastor Passauer, Gemeindepfarrer Eßner, Oberpostfretär Anders, Revierförster Eßner und der Vors. gewählt. Es wurde beschlossen, gegen den Bau der Spindlerpazifiräte eine Protestchrift an den Hauptvorstand zu richten. Herrn Gemeindepfarrer Breiter dankte der Vors. für die von der Gemeinde bewilligten Mittel, ohne die die Durchführung der ausgesuchten Arbeiten nicht möglich gewesen wäre.

Cottbus. Schon zwei Jahre nach Gründung des RGV. in Hirschberg erstand in Cottbus eine Ortsgruppe, und zwar am 14. IV. 1882. Wir konnten somit am 14. IV. d. J. auf unser 50jähriges Bestehen zurückblicken, und dieses Jubiläum feierten wir am 16. IV. Voraus ging dieser Feier aus Anlaß dieses Jubiläums die Aufstellung einer Ruhebank im „Branitzer Park“, dem Erholungsort der Cottbuser. Am 13. IV., nachmittags, fand sich im Branitzer Park eine größere Anzahl Mitglieder nebst Angehörigen ein. In Anwesenheit des Vorstellers des Parkes, des Herrn Reichsgrafen von Bückler, seiner Frau Gemahlin und seines Herrn Sohnes sowie der Pressevertreter wurde die Bank vom 2. Vors., Herrn Schenck, der Ortsgruppe übergeben. Der 1. Vors., Herr Pohl, über gab die Bank der Öffentlichkeit. Der schönste Platz im Park wurde uns zur Verfügung gestellt, und die Bank in ihrer gediegenen Ausführung wird nicht nur ein angenehmer Ruheplatz sein, sondern auch ein Zeugnis dafür, daß in Cottbus eine Ortsgruppe des RGV. schon 50 Jahre besteht. Unser stiller Wunsch ist es, daß die Bank ein Werbemittel für weitere 50 Jahre sein möge. Die Jubelfeier im „Kaiser-Adler“ vereinte leider nicht alle Mitglieder der Ortsgruppe, wie es bei einem derartigen Anlaß sein müßte, aber doch einen größeren Kreis treuer RGV.-Freunde. Der 1. Vors., Herr Pohl, konnte erfreulicherweise den 2. Vors. und Schatzmeister des Hauptvorstandes, Herrn Vogel, Hirschberg, den 1. Vors. der Ortsgruppe Guben, Herrn Kau, in Begleitung einer Dame und zwei Herren, den 2. Vors. von der Ortsgruppe Forst, Herrn Smoller, in Begleitung von Herrn Maßdorf, begrüßten. Herr Pohl jun. brachte einen sinnvollen Vorspruch in bekannt gutem Vortrage, und der 1. Vors. gab einen längeren Rückblick über Gründung und Werdegang der Ortsgruppe. Herr Vogel, Hirschberg, überbrachte die Wünsche des Hauptvorstandes und überreichte den Herren Pohl und Schuster für ihre Verdienste die silberne Ehrennadel. Herr Smoller, Forst, überreichte uns in Verbindung mit seinen Glückwünschen ein Buch der Stadt Forst mit Widmung sowie einen Blumenstrauß. Herr Kau, Guben, kleidete seine Wünsche in humorvolle, warme Worte, und wenn alles in Erfüllung geht, so können wir in Cottbus in den kommenden 50 Jahren zufrieden sein. Die Ortsgruppe selbst hatte noch ein Ge-

Jugendwanderer besucht die Jugend- herbergen des RGV.

Albendorf, Kr. Landeshut, Gasthof zum „Preußischen Adler“. Meldung bei Richard Mattern, Nr. 49.

„Berghählein“ und „Hasenhütte“ an der Schlingelbaude. Meldung bei Osk. Heinrich, Hasenbaude, Post Brückenberg. Brückenberg, Landhaus „Anna“. Meldung bei Logierhausbesitzer Julius Haan, Brückenberg.

Heusuderbaude bei Bad Flinsberg im Isergebirge. Meldung bei Restaurateur Alfred Kober, Heusuderbaude. Hirschberg i. Rsgb.

1. Büchting-Herberge am Schützenhaus, Schmiedeberger Straße 69.

2. Rojenberg-Herberge, Hotel „Schwarzer Adler“, Äußere Burgstraße 33.

3. Ulrich-Siegert-Herberge im Cavalierberg 3, am „Tenglerhof“.

Voranmeldung bei Ulrich Siegert, Bergstraße 30.

Ober-Schreiberhau, Herberge „Teufelsbart“, im Landhaus Adolf Bütner, am Leiterweg, Siedlung.

Die Jugendwanderer-Auskunftsstelle.

Ulrich Siegert, Hirschberg i. Rsgb., Bergstraße 30, Fernruf 2915.

über Leschwitz, Köslitz, Wendisch-Ossig, Bellmannsdorf nach Nieder Heidersdorf. Dann ging's hinauf auf den Spitzberg. Leider war es ziemlich dunstig, so daß die von hier sonst ganz herrliche Fernsicht nicht recht zur Geltung kam. Über Nikolausdorf und Schönbrunn ging's alsdann zurück, und gegen $\frac{1}{2}$ Uhr trafen alle Teilnehmer wohlbehalten in Görlitz wieder ein. Viele Teilnehmer lernten diese Gegend zum ersten Male kennen, da sie von Görlitz aus der ungünstigen Verbindung wegen weniger befreit wird.

Hirschberg. In der Hauptversammlung am 2. V. konnten zwei neue Mitglieder aufgenommen werden. Der Vors., Postamtmann Ratoski, gedachte des Hinscheidens des Ehrenmitgliedes, Rechnungsrats Wichura. Wegen der in der letzten Sitzung erwähnten „Hirschberger Schandstelle“ hat sich die Ortsgruppe wegen Beseitigung an den Magistrat gewandt. Mit der Bepflanzung des Platzes gegenüber dem RGV-Museum ist bereits begonnen worden. Der eiserne Wegweiser an der Ecke Schützenplatz (beim Stadttheater) soll, weil er überflüssig und veraltet ist, entfernt werden. Der vom Hauptvorstand geplanten Mitgliedschaft des RGV zum Verband der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine wurde zugestimmt. Die Versammlung wählte zum Vereinstag im Schreiberhau zehn Abgeordnete. Der Vorstand wurde beauftragt, wegen Erweiterung der 200-Kilometergrenze für die von der Reichsbahn eingeführten Urlaubskarten an den zuständigen Stellen vorstellig zu werden. Klage geführt wurde über die Verhandlung der Seidenstraße durch eine unschöne Bauruine am Kavalierberg und über den unordentlichen Zustand der Fassade des Kantorhauses an der Gnadenkirche. Auch hier wird der Verein versuchen, Abhilfe zu erreichen. Für die an der Annakirche zu errichtende Orientierungstafel lagen Entwürfe und Preisangebote von Holzschnitten vor.

Jauer. In der Hauptversammlung am 13. II. erstattete der Vors., Buchhändler Scholz, den Jahresbericht. Mit besonders ehrenden Worten gedachte er der beiden im Berichtsjahr im hohen Alter verstorbenen

Ehrenmitglieder, die sich in früheren Jahren ganz besondere Verdienste um die Ortsgruppe erworben haben. Es verstarb im Alter von 92 Jahren in Liegnitz der frühere städtische Forstverwalter Engeler aus Siebenhuben und im Alter von 84 Jahren der langjährige frühere Vors. Otto Mäzig in Arnsdorf i. Rsgb. Für die Jugendherberge in Jatobsdorf am Moissdorfer Grunde, die im Sommer eingeweiht wurde, hat mit 200 RM. die Ortsgruppe die Einrichtung des Führerzimmers gestiftet. Am Aussichtsturm auf dem Breitewerke, der Eigentum der Ortsgruppe ist, wurden aus Anlaß des 25jährigen Bestehens Ausbesserungen vorgenommen. Von einer Feier daselbst mußte der ungünstigen Witterung wegen Abstand genommen werden. Die Instandsetzungsarbeiten im Moissdorfer Grunde, die durch Hochwasserschäden im Oktober 1930 notwendig wurden, sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Kaufmann Hacht erstattete den Kassenbericht, der ergab, daß die Kassenverhältnisse zufriedenstellend sind. Die Zahl der Mitglieder betrug 184. Von einem größeren Wintervergnügen wurde der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen abgesehen. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 4,50 RM. gesenkt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Sorau Nr. Die Jahresversammlung der Ortsgruppe fand am 31. III. statt. Der stellv. Vors., Prof. Mann, begrüßte die erschienenen und erstattete den Jahresbericht. Die Ortsgruppe zählte zu Anfang des Jahres 300 Mitglieder. Es fanden je eine Haupt- und Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand tagte fünfmal. Ein überaus gelungener Lichtbildervortrag des Herrn Lulatschel (Schreiberhau) führte uns zu den „Wundern des Riesengebirges“. Die Ortsgruppe veranstaltete eine sechstägige Schülerwanderung, die 24 Teilnehmer unter Leitung von Kantor Schmidt ins Iser- und Riesengebirge führte. Es fanden drei Halbtagsausflüge und sieben Abendwanderungen statt. Im Sorauer Walde erhielten sämtliche Tische und Bänke einen Neuanstrich. Ebenso mußten eine größere Anzahl Wegweiser neu gestrichen und beschriftet werden. Die Wegmarkierungen wurden weiter ausgebaut und, wo notwendig, ergänzt. Der Berichterstatter nahm als Vertreter der Ortsgruppen Sagan und Sorau an zwei Sitzungen des Hauptvorstandes teil. Auf der Hauptversammlung in Sagan war die Ortsgruppe durch ihren Vorstand und eine größere Anzahl ihrer Mitglieder vertreten. Begrüßt wurde ferner, daß sich der Vorstand der Ortsgruppe bereitwilligst den Bemühungen zur Abwehr der Gefahren anschloß, die unserem schönen Walde durch den Braunkohlenbergbau drohen. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer, Reichsbankdirektor Lebedee. Die Kasse ist von zwei Prüfern geprüft und in Ordnung gefunden worden. Dem Kassierer wird für seine gewissenhafte Kassenführung gedankt und ihm die beantragte Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl erbrachte die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes sowie auch die der einzelnen Ausschüsse und der Kassenprüfer. Zu Delegierten für die nächste Hauptversammlung des Hauptvereins werden Reichsbankdirektor Lebedee und Fabrikbesitzer Thiele, als Erzähler Malermeister Figula gewählt. Der vom Vorstand der Versammlung vorgelegte Vorschlag für 1932 wurde genehmigt. Aus dem Arbeitsplan für das laufende Jahr sei nur erwähnt, daß das Blochhaus im Sorauer Walde eine Orientierungstafel erhalten soll. Ferner wurden die Wanderungen und Ausflüge für die Sommermonate bekanntgegeben. Eine Zusammenstellung der in Aussicht genommenen Veranstaltungen soll jedem Mitgliede gesondert zugesetzt werden.

Seit über 650 Jahren heilt

Bad Warmbrunn

das billige Thermal- und Moorbad des Riesengebirges

Der neue Kuryprospekt des Bades Warmbrunn (Riesengebirge) läßt den dreifachen Charakter dieses Kurortes als Heilbad bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Haut- und Frauenleiden, als Kulturzentrum des Riesengebirges und als führendes schlesisches Sportbad so recht in Erscheinung treten. Jede Seite des ganz auf Bildwirkung eingefüllten Folders entspricht den Forderungen, die man an modernes Werbematerial stellt, in dem Text und eine Reihe gut ausgewählter Photos wirkungsvoll zusammenklingen. Besonders eindrucksvoll sind die Blätter, auf denen die klassizistischen Bauten des Bades und die seine entzückende Lage am Fuße des Riesengebirgsstammes zeigenden Landschaftsblicke abgebildet sind. Der Umschlag prangt in leuchtendem Rot-Weiß, den Ortsarten des Bades und seiner Herrschaft Schaffgotsch. Für die Zusammenstellung und Bildanordnung zeichnete verantwortlich der bekannte Kunsthistoriker und Gebrauchsgraphiker Dr. Grundmann, Bad Warmbrunn. Dem Prospekt liegen ferner bei ausführliche Preislisten über die mäßigen Kurtax- und Bäderpreise sowie über die auf billigster Grundlage eingeführten Einheitspreiskarten.

Unter den
Schneegruben
im Riesengeb.
liegen die
Luftkurorte

Petersdorf
400 m

Auskünfte und Prospekte durch
Verkehrsausschuß Petersdorf (Rsgb.)



Kiesewald
650 m

Angenehmster
Aufenthalt,
allen Wünschen
Rechnung
tragend.

Hartenberg
450 m

u. die R.G.V.-Ortsgruppen: Hartenberg
I.Rsgb., Kiesewald I.Rsgb., Petersdorf I.Rsgb.

Regenwetter
Oelhaut
I.d.Tasche z. trag., unverwüstl.
à Meter M. 3.—
Pelerinen X v.M. 9.50
Mäntel „ 16.75
Prospekt u. Stoffmuster gratis
Spezialhaus f. Regenbekleidg.
Dresden, Mathildenstraße 56
A. R. Michel

Besucht das
R-G-V.-Museum

Heinzelbaude, Ober Schreiberhau
Herrliche Lage. Schöne Aussicht nach dem Hochgebirge. Altschlesische Bierstube. Gutbürgerliche Küche. Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, mit und ohne Pension. Mäßige Preise. Telefon 250.

Gegen rote Hände

und unjährige Hautfarbe verwendet man am besten die
ähnlich weiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den
Händen und dem Gesicht eine matte Weißheit verleiht, die
der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer
Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll
fühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig
eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der
nachhaltige Duft gleicht einem taunisch gepflückten
Frühlingsstrauch von Beilchen, Maiglöckchen und
Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den
die vornehme Welt verachtet. Tube 54 Pf. und 90 Pf.
Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. Stück
45 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Lukasmühle Bekanntes
Touristenhotel
Konditorei, Tanzdiele, Pension 5 RM. Altschlesische
Bierstuben. Ober Schreiberhau i. Rsgb.

Heufuderbaude

1107 Meter
Postbahn: Bad Flinsber (Isergebirg.)
40 Betten / Bad / Zentralheizung / Prospekte
Inhaber: A. Kober, Fernruf Nr. 220

Walderholungsstätte Christiansthal (798 m)

Gasthaus zur Ferienkolonie. Im Herzen des Isergebirges, ruhig u. schön gelegen, am Fuße d. Schwarzen Berges, meilenw. v. ausgedehnten Waldungen rings eingeschlossen, schönster Platz für **Sommeraufenthalt**. Von Reichenberg über Rudolfsthal—Friedrichswald in 2½ Std. auf sehr guten Waldwegen erreichbar. Autobusverkehr. Fremdenzimmer. Tagespension Kč 32,—. Massenlager. Anerkannt gute Verpfleg. u. Unterkunft. Anton Peukert, Restaurateur.

Geheime Mächte in der Weltpolitik

von

Kanonikus Vinzenz Kreyenbühl

157 Seiten stark. Preis RM. 2,—

Weg mit der Maske!

Der Verfasser enthüllt in diesem Buche die ungeheuer verderbliche Macht der Geheimbünde und die Arbeit der hinter den Kulissen der Weltpolitik intrigierenden Freimaurer. Das spannende Buch liest sich wie ein Roman und enthüllt doch ernste Wahrheiten, die jeden Menschen interessieren müssen.

Wer die Ziele und das Treiben der Freimaurer nicht kennt, hat durch dieses Buch Gelegenheit, sich zu orientieren.

Bestellen Sie durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Verlag Otto Walter A.-G., Konstanz (Baden)



Lüftlmarkt Gartnaburg

bei Schreiberhau (Rsgb.), Post- und
Bahnstation Petersdorf (Rsgb.) 500 m
Höhe, waldreiche Umgebung. Aus-
kunft durch R.G.V. Hartenberg, Post
Petersdorf (Rsgb.).

Landgut zur Linde

empfiehlt saubere, freundliche
Zimmer, mit und ohne Pension
Hochseite Nr. 11 **Wilhelm Ulbrich**

Bitte besuchen Sie die

Waldfreindabündnisse

Terrassen, herrlichste Lage
Bes.: **Hans Steckel**

Bitte besuchen Sie die

Waffabündnisse

am Bahnhof
Nieder-Schreiberhau

S. Tieföhl'sches Gasthof

m. eign. Fleischerei. Freundl. Zimmer
für Dauergäste u. Touristen Anerkannt
gute, bürgerliche Küche zu soliden
Preisen. Schöner großer Saal m. frdl.
Veranda u. schatt. Gesellschaftsgarten

Landgut Schmid

Hartenberg (Rsgb.)
Posthilfsstelle (Amt Petersdorf / Rsgb.)
Fernsprecher: Hermsdorf 223

Landgut J. Ristner

empfiehlt saubere, frdl. Zimmer, mit
und ohne Pension
Tel. Hermsdorf 229
Flinsberger Str. 65

Landgut Schöner

empfiehlt frdl. Zimmer mit Balkon
und Veranda, mit und ohne Pension.
Schöner Garten — Herrl. Sonnenlage
Nr. 39
Besitzer: **Ehmüller**

Landgut Linbig

empfiehlt saubere, frdl. Zimmer mit
Balkon und Küchenbenützung.
Herrlich. Garten, schöne Sonnenlage
Nr. 32
Bes.: **Ernst Liebig**